

Programm

der

Realschule erster Ordnung zu St. Petri und Pauli

in Danzig,

womit zu der

Montag, den 30. März 1863

von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags und 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags an

stattfindenden

öffentlichen Prüfung

ergebenst einladet

Dr. F. Strehlke,

Director.

Inhalt.

1. Ueber Gefühlssprache. Vom Oberlehrer Menge.
2. Nachträge zum vorjährigen Programm: Aus der Umgegend von Danzig. Vom Director.
3. Schulnachrichten.

Eigentum des Stadtarchivs Zoppot.

Gebuchts-Nr. B. 87



Danzig,

Druck von A. W. Kafemann.

1863.



Wappen der Familie Forster.

Ueber gefühlssprache.

I. Gefühlssprache im allgemeinen.

Sprache im weitesten sinne des wortes ist äuszere offenbarung des dem menschen inwohnenden geistes. Es gibt eine natürliche zeichen und geberdensprache, eine ton und wortsprache, die für sich bestehen oder sich gegenseitig begleiten und unterstützen können. Unter tonsprache verstehe ich hier die music, in so fern sie durch höhe und tiefe, stärke und schwäche, länge und kürze so wie die aufeinanderfolge und verbindung der töne die bewegungen des gemütes zu erkennen gibt. Verständniz und deutung derselben ist unbestimmt und nur aus einer ganzen reihenfolge von tönen, nicht aus einzelnen tönen hervorgehend, wie nicht eine einzelne wolke, wol aber deren gesamtheit ersehen lässt, ob regen oder sonnenschein, sturm oder heiteres wetter erfolgen werden. Die eigentliche sprache oder sprache im engern sinne gibt sich durch articulirte laute kund, theilt sich aber auch nach den zwei hauptrichtungen des menschlichen geistes in gefühls oder lautsprache und verstandes oder wortsprache. Unter gefühl begreife ich alle äusserungen der seele, die ihr hoffen und wünschen, ihr wollen und begehren, die sanftesten wellenschwingungen der liebe, wie das wildeste sturmestoben des hasses und abscheus darlegen. Die zweite thätigkeit der seele bezieht sich auf das erkennen der dinge, ihren ursprung und zweck und den nachweisbaren oder möglichen zusammenhang zwischen beiden; sie geht von der wirklichen und in die sinne fallenden welt zur geistigen oder gedankenwelt über, verbindet reales und ideales, menschliches und göttliches mit einander, das gedachte drückt sie in worten und verständiger rede aus.

Sowol die gefühls als auch die verstandesthätigkeit sind der art nach bei dem gesammten menschengeschlechte auf der erde gleich, verschieden aber in der stärke oder dem vorragen der einen oder andern richtung, nach angeborener verschiedenheit der art, nach einwirkung der umgebenden natur, wasser, luft, wärme und licht, nach angewöhnung, erziehung und geselligen, familien oder staatlichen verhältnissen. Wie aber steht es mit der ursprünglichen bildung von laut und wort? Sie ist einestheils bedingt durch die dazu dienenden organe, brust, lunge, luft-röhre, kehle, nasengänge (choannae), nashöhle, gaumensegel, mundhöhle, zähne, lippen, stärke oder schwäche, beweglichkeit oder schwerfälligkeit der Zunge etc., andernteils durch den innern hervorbringenden geist. Da die Sprache mit der geistigen thätigkeit erwacht und aus ihr mit naturnotwendigkeit entspringt, so fragt sich nun weiter, welches sind die frühesten, welches die

spättern und letzten regungen des geistes und wie offenbaren sich dieselben in hörbaren lauten? Die Beantwortung dieser fragen für das gesamtgebiet des geistes übersteigt bei weitem meine kräfte und will ich mich hier auf andeutung einiger gefühlsäusserungen beschränken.

Die ersten laute des neugeborenen kindes sind klagelaute, erfreulich für die erzeuger als zeichen eines neubegonnenen lebens. Innocenz, der dritte, schreibt, wenn die kinder geboren werden, so ruft der knabe a! und das mädchen schreit e! wodurch sie sich über ihre ersten eltern Adam und Eva beklagen. Ein dominicaner hat den witz noch feiner gedreht und sagt, der knabe schreit o! a! das mädchen o! e! als ob sie sagen wollten: o Adam, warum hast du gesündigt, o Eva! warum hast du gesündigt! Der mensch tritt mit weinen in die welt und verlässt dieselbe mit seufzen.

Die gefühlsäusserungen der folgenden jahre sind verschieden nach dem lebensalter und nach göttlicher begabung. Die sprache eines einfachen natürlichen kindes ist ganz gefühl und offen legt es das buch seiner seele vor. Der mit grossen gedanken und plänen sich tragende geist des mannes, hat für gefühle wenig raum, seine brust ist verschlossen, seine worte sind kalt; das greisenalter nähert sich oft wieder dem kindlichen. Mancher sieht daher mit geringschätzung auf jede gefühlsäusserung herab und glaubt seinem verstande etwas zu vergeben, wenn miene oder sprache ein inneres gefühl verraten. Und doch ist tiefe und innigkeit des gefühls eins der höchsten geschenke der gottheit; ohne dasselbe ist der redner und dichter ein klingendes erz eine tönende schelle. Wem es nicht verliehen ist, der wird es durch keine anstrengung, kein studium erlangen, weil es eben naturgabe ist. Kein schwall von worten kann seinen mangel verbergen, aber aus der einfachsten ungeschminktesten rede bricht es hervor, wie die flamme aus dem dache des im innern brennenden hauses. Es ist nicht meine absicht zu zeigen, wie gefühl oder leidenschaft der seele sich in gedanken und worten aussprechen, sondern nur den unwillkürlich hervorbrechenden lauten innerer erregung nachzuspüren ist das ziel meines weges.

Einen kurzen blick nur will ich werfen auf die schreie und töne, die sich unwillkürlich und unwiderstehlich der menschlichen brust entringen, wenn allzugroszer geistiger oder körperlicher schmerz oder auch erhebende aufregung der seele, das der natur ertragbare masz überschreiten, und entweder den lebensfaden abschneiden oder dauernden wahnsinn oder vorübergehende ohnmacht herbeiführen. Wenn unerträglicher schmerz, bei sonst gesundem und kräftigen körper, die seele gewaltsam vom leibe trennt, werden sich der gepressten brust im letzten augenblicke stets schreiende, kreischende oder stönende laute entwinden, sei es auch dasz seelenstärke und standhaftigkeit die laute klage vorher unterdrückt hatten.

Als der edelste der menschen in selbsterwählten leiden am kreuz mit dem tode rang, schrie er laut auf, neigte sein haupt und verschied. Früher aber drang kein schmerzenslaut aus seinem munde. Es ist dieses ein schöner, menschlicher zug, den uns Matthaëus aufbewahrt hat. Ob fanatischer eifer, rohere abhärtung oder tapferkeit auch den todesschrei und letzten seufzer zu unterdrücken vermögen, steht zu bezweifeln. Gefangene der nordamericanischen wilden werden durch die ausgesuchtesten qualen zu tode gemartert und verspottet und verhöhnt, wenn sie einen

schmerzenslaut hören lassen oder eine miene verziehen. Die helden der Niebelungen wie auch die griechischen und trojanischen bei Homer fallen ohne klage dem hades anheim; aber die zärtliche liebesgöttin von Diomed nur am handgelenk leicht verwundet schreit, der schmerzen ungewohnt, und entflieht; und selbst der eherne Mars, von einem speer in den weichen getroffen, brüllt gleich zehntausend männern.

ἦ δε μέγα ἰάχουσα ἀπὸ ἔο κάββαλεν Διόν. Ilias, 5, 354.

ὁ δ' ἔβραχε χάλκεος Ἄρης

ὅσων τ' ἐννεάχιλοι ἐπίσχεον ἦ δεκάχιλοι

ἄνδρες ἐν πολέμῳ. 6, 859-861.

Auf schlachtfeldern mag der todesschrei oft genug gehört werden. Die ältere sprache nennt den letzten ton des sterbenden den letsuffatzer — (alth. suftod) den letzten seufzer, der allen leiden ein ende macht.

Beispiele plötzlichen todes vor schrecken oder freude werden viele erzählt, und wenn dabei eines freuden oder schmerzesschreis nicht gedacht wird, lässt sich dieser doch in vielen fällen vermuten. Eli fiel vom stul und brach den hals, als er den tod seiner beiden söhne Hophni und Pinchas erfuhr. Ananias und sein weib Sapphira fielen nieder und gaben den geist auf, als sie von Petrus des geizes und der lüge überführt wurden. Sophocles soll nach einer erzählung vor freude über den sieg, den 'eins seiner trauerspiele zu Olympia davon getragen hatte, gestorben sein. Valerius Maximus erzählt unter mehreren beispielen l. IX. c. 12, dasz eine Römerin todt niederfiel, als sie ihren sohn wiedersah, den sie in der schlacht am see Trasimenus gefallen glaubte und dasz Talva vor freude über ein belobendes schreiben des römischen senats während des opferns ins feuer fiel und starb. — Als der herr von Raisbach in dem kriege des königs Ferdinand gegen die wittve des königs von Ungarn nach einem gefecht bei Buda (Ofen) in einem gefallenem tapfern soldaten seinen eigenen Sohn erkannte, stürzte er todt zur erde nieder. Michel de Montaigne essais. cap. 2.

Wenn jäher schmerz, schrecken oder freude das leben plötzlich vernichten können, so belastet lang anhaltender, brütender kummer die seele oft mit tobsucht, wahn oder trübsinn. Wie ein geier lange über seiner beute schwebt, dann sich plötzlich herabstürzt und den raub zerfleischt; oder wie die überstürzende flut liebliche gärten und auen, äcker und felder bedeckt und begräbt, so senkt sich gram und kummer auf die seele des menschen und zerstört oder unnachtet und verhüllt dieselbe. Thierische schreie und laute entfahen der brust beim ausbruch der raserei und das edelste gebilde der schöpfung sinkt auf die tiefste stufe. Zwar gerathen auch thiere wie pferde hunde, hirsche und hähne in rasende wut, so dasz sie bis auf den tod mit einander kämpfen, aber mit ausnahme der tollwut ist kein beispiel bekannt, dasz der zustand sinnloser wut und raserei längere zeit auf ihnen lasten könne. Anderseits fehlt es nicht an beispielen, dasz thiere, wie insbesondere hunde und pferde aus treue und anhänglichkeit an ihren herrn sich selbst den tod gaben, die uns jedoch hier fern liegen. Weit zahlreicher als jene für das menschengeschlecht so schrecklichen fälle, sind die, dasz plötzliche freude oder schmerz, entzücken oder entsetzen eine vorübergehende ohnmacht hervorrufen. Aber wie glühende kohlen, wenn sie plötzlich mit asche

überschüttet werden nicht erlöschen, sondern wieder in helle glut aufgehen, wenn ein hinüberwehender hauch die asche entfernt, so erwachen aus der bewusstlosigkeit und ohnmacht die sinne zu neuem leben. — Die im todesringen, in der höchsten not oder im gestörten seelenzustande hervorbrechenden schreie und laute, sind jedoch unausdrückbar. Wie die übermäszige erschütterung in diesem zustande alle geistes und körperkraft überwältigt und erdrückt, so geht auch der hervorgestossene laut über das bereich der sprache und keine schrift ist im stande ihn zu bezeichnen. Daher kann auch nur die beschreibung oder erzählung oder auch die epische poesie darüber berichten, die dramatische poesie nur in den seltensten fällen davon gebrauch machen. Es gehört schon hohe begabung und vollendete kunst dazu, um auch nur schwächere grade dieser zustände mit der wahrheit der natur darzustellen ohne die gränzen der kunst zu überschreiten, wie sich beides in der genialen Schroeder-Devrient vereint fand. Ich erlaube mir nur an den schreckensschrei bei erblickung der mordkammer im ritter Blaubart und an die kerker scene im Fidelio zu erinnern.

Die alte sprache bezeichnete den schreilaut hohen schmerzes mit wuof, wuft und wuofan (goth. vōpjan).

den sūft mit lūte erschufte;
mit kraft erschal sō sere,
von sīner klage der vesten

Ezel der kūnek rich
sin wūefen gein dem luftē
daz ob dem kūnge hēre
daz hūs mōlt nider bresten.

Nibelunge klage 785—788.

Dô schrê diu muoter und diu meit.
mêr, daz ist mir niht bekant.
oder sīt kom zuo dem schalle,
daz zen Hiunen umbe der helde tōt
Von dem jāmer alsô vesten
begunde von munde daz bluot
si vielen beide in unkraft,
vergaz vil gar der sinne.

wart ie nāch friunden gekleit
swaz man bī in liute vant
die erwuofen alsam alle,
wart nie groezer diu nōt.
der maregrāvinne bresten
unde och ir edeln tohter guot:
sō daz ir zuht meisterschaft

v. 1556—1562.

Die letzte stelle schildert mit naturwahrheit klagelaute, blutsturz und ohnmacht; eine kurz vorhergehende zeigt wie die stärke des willens der allgewalt der natur unterliegt. Doch sei erlaubt zum bessern verständniss derselben ein paar worte voranzuschicken. Nachdem in dem schrecklichen kampf der Burgunden mit Ezels mannen alle helden bis auf Ezel, Dietrich und Hildebrant gefallen waren, schickte könig Ezel seinen spielmann Swemelin mit sieben gefährten zum Rheine nach Worms, dorthin die traurige botschaft zu überbringen. Da sie auf ihrer fahrt die burg des edeln Rüdiger berühren muszten, wurde ihnen streng anbefohlen, der markgrāfin den tod ihres gemals zu verhelen. Während dies versucht wird, dringt aus der brust des einen der gefährten ein so heftiger schmerzslaut, dasz die wahrheit nicht länger verborgen bleiben konnte.

Ir einem, dô si daz sprach,	ein wuof ûz sinem halse brach
mit zuo getânem munde.	er wânde ez dâ zestunde
dâ mit verheln môhte:	neheime herze tôte,
daz daz verswigen kunde:	dô brach ûz sinem munde
daz schrien mit dem bluote.	

v. 1537—1541.

Die worte wuffen, schreien, ächzen, stönen und seufzen können nur als bezeichnungen des geringern schmerzes angesehen werden, der höchste ist unaussprechlich. Doch wir wollen die orte des schreckens und der qual verlassen und uns nach gegenden wenden, in denen die leidenschaften nicht versengend glühen, sondern ihre herrschaft nur vorübergehend üben und bald durch die kühlere vernunft gemäsigt werden, wo sich wort und gedanke an den ausdruck der empfindung anschlieszen. Aber auch hier müssen wir uns beschränken und sehen, dasz wir nicht von der rechten bahn abschweifen. Wer auf offener landstrasse einhergeht, wird viele weggesellen antreffen, aber er wird nicht alle grüßen, noch weniger mit allen verkehren und vielen gern aus dem wege gehn. Die rohen und wüsten ausbrüche thierischer leidenschaft, der spielsucht, der trunkenheit oder des verbrechens bleiben besser in den spelunken und hōlen verschlossen die sie erzeugen; aber auch die sprache der weiland fahrenden schüler, lanzknechte und gartenbrüder oder unserer matrosen, sackträger und fischweiber wollen wir unbeachtet lassen. Vorher jedoch einiges über naturlaute.

2. Natur- und thierlaute.

Die sprache der empfindung dringt durch die ganze natur. Es ist leicht erklärlich, wie ein auf der kindheitsstufe der bildung stehendes volk überall, wo es in der natur tōne, lichterscheinungen oder bewegungen ohne eine erkennbare äuszere ursache wahrnimmt, auf eine verborgene innere schlieszt und bald geheimniszvolle, übermenschliche wesen annimmt, deren macht es fürchtet und durch opfer, bitten und verehrung abzuwenden oder zu seinen gunsten zu stimmen sucht. Fast alle völker haben im donner und blitz, im wind und sturm und den tobenden wogen eine solche macht zu erkennen geglaubt. Sieht doch selbst die bibel im winde etwas geheimnisvolles „man weisz nicht, von wannen er kommt und wohin er geht“ und lāszt aus feuer und licht, aus dem donner, wie aus dem sanften wehen der luft die stimme gottes ertönen. Die sinnigen völker deutschen stammes sind in diesen naturbetrachtungen und deutungen nicht zurückgeblieben und haben wolken und luft, flüsse und quellen, feld und wald mit wesen manigfacher art bevölkert, die sich den menschen theils furchtbar und verderblich, theils befreundet und segenbringend erweisen. Wenn der einfache sinn des volkes die starre natur so belebt, wie sollte der dichter, der verkünder und deuter göttlichen lebens und athmens, es nicht thun?

Es lächelt der see, er ladet zum bade,
 der knabe schlief ein am grünen gestade;
 da hört er ein klingen,
 wie flōten so süsz,
 wie stimmen der engel

im paradies.

Und, wie er erwachet in seliger lust,
da spülen die wasser ihm um die brust,
und es ruft aus den tiefen:

Lieb knabe, bist mein!

ich locke den schläfer

ich zieh ihn herein.

singt unser edele Schiller und wem wäre das unvergleichliche lied unseres Göthe „der fischer“ wol unbekannt? An reichhaltigkeit, wenn auch nicht an tiefe der empfindung und wol-laut, übertrifft beide der phantasiereiche Shakspeare. Der sturm ist voll von tönen und klängen, welche die rege einbildungskraft des dichters in empfindende und handelnde wesen gestaltet hat. Das geknarr der sich aneinander reibenden fichtenstämme gilt für das geächz eines eingeschloszenen luftgeistes. Prospero sagt zum Ariel:

die hexe schloz
in unbezämbar toller wut dich ein
in einer fichte spalt, so festgeklemmt
in dieser spalte, qualvoll, sasdest du
ein dutzend jahr. Inzwischen starb die hexe;
du bliebst und dein geächz durchdrang die luft
wie mühlenradgestön.

Sturm. 1, 2.

Bald darauf wird das einschläfernde geflüster des schilfs, das rauschen der meereswogen und das plätschernde anschlagen der wellen an den strand als gesang von luft und wassergeistern geschildert.

Ariels sang:

Hier auf diesem gelben sand
kommt und faszt euch bei der hand,
dann küsst euch mit verneigen.

Die wilden wogen schweigen!

Flinke füzchen hier und dort,

geister hebt die stimm sofort!

Horch wie hell!

Stimmen: Bau, wau! (an verschiedenen orten)

Seehunds gebell!

Stimmen: Bau, wau!

Horch, horch wie frei,

des straub'gen hahns geschrei:

Locke die kükeli kü!

Fünf faden tief dein vater liegt.

sein bein wird zu corallcu;

die augen werden zu perlen liecht,

nichts kann von ihm verfallen.

Die see verkehrt, was untergieng,
in kostbar, reich und seltsam ding.

Seenymphen stündlich ziehn die schell!

Horch, ich hör' sie, — bim, bam, bell!

Stimmen: bim, bam, bell!

Diese wenigen anführungen mögen genügen die belebung der leblosen natur durch den volksinn und volksglauben anzudeuten; die lebende natur spricht von selbst durch mannigfache töne und laute für ihre empfindung. Wem wären die bald zärtlichen, frohen und muntern, bald jammernden, klagenden und flehenden töne unserer hausthiere oder auch der wilden thiere, so weit sie mit menschen in berührung kommen, unbekannt. Mit jedem sich neu belebenden frühlinge erschallen tausend stimmen und klänge in der natur; denn der lenz ist die zeit der liebe und des gesanges. Wie aufdringlich laut und vielstimmig, tief und hoch, fein und grob, ernst und drollig ist nicht der liebesgesang der frösche! Ach, er verstummt, so wie die liebe schwindet! Der frosch mag gefangen, geschunden, gestochen und bis zu tode gequält werden, es lässt sich nicht weiter hören. Wie viel reicher an süszen, zärtlichen, lockenden, freudereichen, wonnigen oder auch traurigen, jammernden, klagenden tönen ist das zart empfindende volk der vögel. Die bald sanft zwitschernden und girrenden, bald flötenden, pfeifenden und rufenden, bald laut schmetternden und kreischenden locktöne, tonreihen und gesänge des liebegehrenden männchen, die süszen wonnelaute der vereinigten paare, die innigen freudetöne der mutter beim herauspicken der im ei lebendig gewordenen piependen und sich herausdrängenden jungen, das freudige einstimmen des männchen bei diesem ereignisz, die herzergreifenden klagelaute beider gatten wenn die jungen gefährdet oder gar ihnen geraubt werden — wer kann sie alle nennen und beschreiben? Nur einige wenige mögen hier platz finden. I ist der stimmlaut aller kleinern vögel und vogelähnlichen leicht erregbaren sängetiere, wie der mäuse, spitzmäuse, fledermäuse, eichhornaffen und selbst des scheuen und schüchternen pferdes während grössere vögel und säugethiere, geier, adler, eulen, löwen, bären, büffel und schweine in u schreien und brüllen. „Sobald die blaumeise im walde ihr ängstliches iss hören lässt, sobald verstummt der ganze wald auf einige augenblicke und jeder vogel lauscht nach einem nahen feinde oder eilt, wenn aus dieser stimme der warnung ein angstschrei wird, zu hülfe.“ Bechstein naturgeschichte Deutschlands 1805. 2, 78.

Der uhu lässt zur nachtzeit ein weiterschallendes u huhu! hören und fügt zur begattungszeit einen freudelaut wie das jauchzen eines betrunkenen hinzu. Der nachtkauz schreit laut und kläglich hu hu huhu! wobei er den kopf aufbläht, der sperlingskauz schnaubt und bläst pupu, pupu! und schreit kiwit, kiwit! (komm mit!). Die schleiereule klagt abends mit heiserer stimme kruäh, kruäh! und schnarcht und schnaubt wie ein schlafender mensch scheh, schchi! — Der Steinadler schreit kra, kra! der seeadler grauh! der habicht gri, gri! und endet mit widerlichem gia, giak!

Der gesang des gimpels oder dompfaffen klingt einem ungeschmierten schiebkarren ähnlich: si üt üt üt si re üt üt üt! und zwischen die heisern und kreischenden töne wird ein

lautes oretschei oahi! eingeschaltet. Der fink oder buchfink, die freude des Thüringer waldes, hat einen manigfaltigen schlag, wie den bräutigam, den reitzug, den weingesang, das gutjahr, welche benennungen von den letzten tönen der ganzen strophe entlehnt sind. Der scharfe weingesang muss z. b. klingen wie: Fritz, Fritz, Fritz, willst du mit zum weine gehn? Der Ruhler weingesang besteht aus folgenden silben: Finkferlink finkfink zispencia, parverlalala ziskutschia! (Bechstein 3, 83). Der goldammer singt auf der spitze eines baumes sitzend: ti ti ti tiwih! und im fluge ziap, ziap, zoerre! Die weisze bachstelze schreit in ihrem bogenförmig abgesetzten fluge beständig qui qui quiriri! und lockt im sitzen tzai und ziwit! In dem kaum durch silben zu bezeichnenden vieltönigen bald sanften und flötenartigen, bald jauchzenden und jubelnden sensuchtsvollen gesange oder schlage der nachtigall zählt Bechstein (3, 483) vier und zwanzig und mehr strophen, in denen sich die töne tzi tzü li lü tio tuidlo zo zquo ziqutio am öftersten wiederholen. Der sprosser oder die polnische nachtigall hat einen mehr schmetternden aber weniger zarten und lieblichen gesang. Die naturverwandschaft und verschmelzung menschlicher empfindungen und laute mit edlern thierischen spricht sich zart und rührend aus in dem märchen Jorinde und Joringel, da Jorinde in eine nachtigall verwandelt wird.

Jorinde sang:

Mein vöglein mit dem ringlein rot
singt leide, leide, leide:
es singt dem täublein seinen tod
singt leide lei— ziküth, ziküth, ziküth!

Joringel sah nach Jorinde. Jorinde war in eine nachtigall verwandelt, die sang ziküth, ziküth. Grimm märchen 1843 1, 428.

Die schwarzköpfige grasmücke hat als lockstimme ein schmatzendes tack! die zärtlichkeitstöne beider gatten sind: pibü, pibü! der gesang ist sanft, flötenartig und manigfaltig. Die graue grasmücke lockt: tza, tza! kreischt im zorne gääck, gääck! und lässt als freudentöne hid gägägü, hid gägägerü! hören. Das müllerchen flieht klapp klapp klapp in seinen leisen, vielstrophigen gesang. Die feldlerche singt trillernd und wirbelnd ihr himmelanstrebendes lied, dessen töne professor Taubmann in folgendem distichon nachahmt:

Ecce! suum tirili tirili tiritiriri tractim
candida per vernum cantat alauda solum.

Zur vergleichung setze ich das eintönige gezwitzscher unseres haussperlings:

Ecce! suum pipipi pipipi sibi pipilat usque
passer et arguto tecta sonora replet.

und den ruf unseres unverdrossenen nachtwächters, des haushahns hinzu.

Ecce! suum kikriki kikriki sub culmine cantat
cum monet instantem gallus adesse diem.

Hiermit möge das vogelgetön schweigen.

Die dem menschen näher stehenden säugethiere sind im ganzen nicht so fein empfindend und zu liebes oder leidestönen angelegt, als die luftigen, sonnigen vögel. Ihre freude, lock und liebes-

laute, ihre klag und schmerzenstöne sind durch: ächzen, stönen, winseln, brummen, bellen, schreien, heulen, piepen, pfeifen, pfauchen, schnauben, zischen etc. zu bezeichnen; doch ist auch hier im ausdrück grosse manigfaltigkeit und verschiedenheit. „Des morgens und abends stimmen die carayas oder herrn des waldes (mycetes caraya)“, erzählt Rengger in seiner naturgeschichte Paraguay's p. 21. „besonders in der warmen jahreszeit, selten aber bei kalter oder regnerischer witterung, ihr gebrüll an, welches Azara ganz richtig mit dem knarren der ungeschmierten hölzernen achsen eines americanischen wagens (carenta) bei ihrer reibung in der nabe vergleicht. Die männchen machen gewöhnlich den anfang bei diesem geheule, in welches die weibchen mit einer weniger lauten stimme zuweilen einfallen“. Wahrscheinlich sind es lock und liebcestöne, wie die der katzen auf unsern dächern. Der caraya wird seines wolschmeckenden fleisches wegen oft von jägern verfolgt und geschossen, doch sollen die winselnden töne und schmerzengescheiden des sterbenden thieres so viel menschenähnliches haben, dasz ein Europäer nicht zum zweiten male ein solches thier zu tödten vermag. Manigfachere töne hat der sanfte und muntere cay (cebus azarae). „Die laute, die der cay von sich giebt, sind, je nach seinen gemütsbewegungen sehr verschieden. Am häufigsten hört man von ihm einen flötenden, dem pfeifen einiger vögel ähnlichen ton, wobei er die lippen zusammenzieht. Gewöhnlich ist er dann unbeschäftigt und scheint durch diesen laut lange weile auszudrücken. Verlangt er dagegen etwas, so dehnt er den flötenton in ein stöhnen aus, dem von jungen hunden vergleichbar. Erstaunen oder verlegenheit zeigt er durch einen halb pfeifenden halb schnarrenden laut an. Wird er ungeduldig oder zornig, so wiederholt er mit tiefer und grunzender stimme mehrmals die silbe hu, hu. Furcht oder schmerz drückt er durch ein helles gekreis aus, wobei er den mund stark verzerrt und das gesicht runzelt. Einen eigenen kichernden ton gibt er von sich, wenn er sich über das widersprechen einer ihm angenehmen person freut“. Rengger 45. Schadenfrohe, spottende, höhrende, lachende oder auch weinende töne können unter den thieren nur dem menschenverwandten affen zugeschrieben werden. Er ist darum ein verabscheutes zerrbild edlern menschlichen wesens. —

Das pfeifen und schreien der fledermäuse, spitzmäuse und mauwürfe, das knurren und bellen der hunde und fuchse, das heulen der wölfe, das brüllen der löwen, das brummen des bären, das bähnen, blöcken, brüllen, lühen und meckern der zweihufigen thiere, das wiehern und wieheln der einhufer und das trompetenartige gebrüll des elephanten sind bekannte laute. Wie mangelhaft und unvollkommen sich aber durch ein oder zwei wörter oder laute die verschiedenen seelen-erregungen der thiere ausdrücken lassen, wird einleuchten, wenn ich an zwei unserer bekanntesten hausthiere, an hund und katze erinnere. Welche manigfaltigkeit an tönen und gebärden zeigt sich da in den äusserungen der gefühle und leidenschaften, die wiederum nach alter, geschlecht und individueller eigentümlichkeit sich anders gestalten. Wie schneichelt und bittelt die katze beim hunger, wie grunzt, knurrt und prustet sie im zorn; wie klagt und jammert sie überall umhergehend, jeden hausbewohner ansehend und hülfe begehrend, wenn ihr die jungen genommen sind, wie selbstzufrieden schnurrt und spinnt sie, wenn sie sich, um menschen unbekümmert, behaglich streicht und putzt! Wie verschieden ist das winseln des hundes, wenn er schuldbewust auf dem

bauche rutschend sich seinem herrn naht, oder wenn er vor kälte, hunger und einsperrung winselt jammert und heult — und wenn er sanft winselnd seinen kopf unter die hand des am tische sitzenden und essenden bringt, den kopf ein wenig erhebt und den essenden ansieht, als wolte er sagen: siehst du nicht, dass ich auch hunger habe? Wie vergnügt ist sein bellen, wie hell die freude seiner augen, wie munter jedes glied seines körpers, wenn er nach langer eingeschlossenheit im hause die zurüstungen zur jagd sieht, wie aufrichtig und rückhaltlos sind seine freudebezeugungen, wenn er den verlorenen herrn wiederfindet, wie anders sein benehmen wenn er für den geliebten herrn gefahr fürchtet. Doch wozu allbekannte dinge weiter auseinander setzen? Je furchtloser und unbefangener sich das thier dem menschen gibt, um so vielseitiger entfaltet sich sein leben. So viel steht fest: jedes lautbegabte thier hat seine eigene sprache, seines gleichen versteht sie, eilt auf den ton zur hülfe herbei oder vereinigt sich mit dem genossen zu gemeinschaftlicher unternehmung. Die heiter scherzenden und oft traulich sinnigen worte und gedanken, die das in und mit der natur lebende deutsche volk den tönen der vögel und säugethiere unterlegt, muss ich hier ausser acht lassen. Der mensch versteht das thier nur dann, wenn die ausgedrückten empfindungen desselben mit eigenen anklingen, vieles bleibt ihm verborgen, manches rätselhaft. Woran erkennen wir etwa das gegenseitige einverständniss eines vogelpärchens zum nesterbau und zu dem dazu gewählten orte? Seit einigen jahren nistet ein rauchschwalben pärchen in einem gange hinter meiner wohnung, wo sie früher nie eingekehrt waren. Sie bauten das nest anfangs auf einem nagel, an dem ein strang mit einem querholz zum reinigen der kleider befestigt war. Die bewegung des stranges konnte leicht das nest beschädigen und der ort war nahe der thür; sie lieszen sich jedoch dadurch nicht stören. Im nächsten jahre legten sie das nest auf einem länglichen brettchen an, das ich an dem balken befestigt hatte, aber ungeschickterweise so lang wie das brettchen, so dasz es etwa sechs zoll in der länge und drei in der breite hatte; im dritten jahre bezogen sie dasselbe nest, verbesserten aber den frühern fehler und machten durch eine querwand länge und breite gleich; im folgenden jahre aber bauten sie wieder auf dem alten nagel. Gehört zu allem dem nicht gegenseitige besprechung und verständigung? Von rätselhaften erscheinungen hier nur ein paar. Woher kommt es dasz der marder das feilen eines eisens oder das wetzen einer sense, mancher hund das spielen auf einer violine nicht ertragen kann? Rätselhaft auch ist es, wenn der hund mit hochgehaltenem kopfe in tiefem schauerlichem hu aufhebend, dann immer höher aufsteigend zum sternenklaren himmel schrecklich hinaufheult, oder wenn das sonst frische und mutige pferd plötzlich stille steht, sich sträubt schnaubt und prustet und nicht von der stelle zu bringen ist, so sehr es auch angetrieben wird. Der volksglaube sagt, dasz sie dann sichten, ein gesicht von einem vorüberziehenden leichenzuge oder einem im wege stehenden geiste oder gespenste haben. Wer dabei dem thiere über den kopf sieht lernt dadurch das sichten. In schauerlicher weise ertönt dies geheul in der dänischen ballade: „Die mutter im grabe“.

Da hob sie auf ihre müden gebein, Und als sie durch das dorf nun gieng
Da sprangen mauer und marmelstein! der hund in die wolken zu heulen anfieng.

Bileams esel deutet auf das hohe alter dieses glaubens. Bejammert der hund etwa seine trostlose einsamkeit und gefangenschaft, da die zeit der dämmerung die von der natur ihnen ursprünglich angewiesene zur vereinigung und zum raube ist? Auch wölfe, füchse und schakale heulen des abends und der blaugefärbte schakal im Hitopadesa, der sich über seine genossen erheben will, wird an seinem geheul erkannt. Grimm Reinhart Fuchs. CCLXXIII. Das vorsichtige und auch im dunkeln sehende pferd kann eine gefahr erkennen oder doch fürchten, die dem menschlichen auge verborgen ist. Doch genug von den thierstimmen, rufen und tönen, gehen wir nunmehr zu den menschlichen lauten über.

Von menschlichen ausrufen.

Ich verstehe unter ausrufen im allgemeinen den ausdruck erhöhter gemütsstimmung; sie können in lauten, worten oder sätzen bestehen. Laute, interjectiones oder exclamationes sind ein oder mehrsilbige gefühlsausdrücke, die für sich unbestimmt und bedeutungslos, nur in verbindung mit vorhergehenden oder nachfolgenden sätzen ihr verständniss finden. Man kann dieselben den übrigen redetheilen der sprache anreihen, genauer betrachtet wird man sie den sätzen gegenüberzustellen haben. Wie der satz der bestimmte klare ausdruck eines gedankens ist, so der ausruf der mehr oder weniger dunkle ausdruck eines gefühls. Die ausrufe halten die mitte zwischen music und sprache im engern sinne. Beide entspringen dem erregten gemüte, nur ist die music noch verschwimmender und unbestimmter als der ausruf. Wenn der strudel der leidenschaft sanfter dahin flieszt, kann er in music verhallen oder zu einem liede erblühen. Wie es lieder gibt ohne worte, music ohne sprache, so gibt es lieder ohne töne. Wer fühlt nicht die music in Gretchens liede: „meine ruh ist hin . . .“ oder in Clärchens „freudvoll und leidvoll“ oder in dem alten volksliede: sah ein knabe ein röslein stehn?

Die in den lauten unbestimmt ausgesprochene gemütsstimmung findet in den als ausrufe gebrauchten wörtern und sätzen einen volleren und klareren ausdruck. Es versteht sich von selbst, dasz nur allgemein gebrauchte und im munde des volks gäng und gäbe worte, wie etwa gott, himmel, teufel, verdammt, verflucht oder verunstaltete wie bigost, botz, potz (bei gott), herr Jases, herr Je (Jesus) deuker (teufel) sapperment (sacrament) oder sätze wie: geh zum henker! hol dich der teufel! oder elliptische: Ich will euch (quos ego . . .)! das donnerwetter soll euch! etc. hieher zu zählen sind, sonst würde ihre zal eine unendliche sein.

Einfache ausruf-laute sind entweder blosze vocale: a, i, u, ä, e, o, ei, au oder seltener consonanten z. b: r r r r r! (ausruf beim auffluge einer schar vögel) oder s s s s! (stille gebietend) oder mit consonanten an und auslautende vocale he, je, ach, weh, pfui, bauz, patsch, tatsch! Oft auch ist der vocal elidirt z. b: b'rr, h'm, p'st. Ich kann hier des beschränkten raumes wegen nur ein kurzes verzeichniss deutscher ausrufe ohne belegstellen geben und ohne dawit die zahl derselben erschöpfen zu wollen. A (aa, ah) ä, aha, ach, au, aubeia, autsch, auwei, auwinnen. — Ba (bah), basta, bauz, beu, botz, boc, bocherli boch, b'r'r, bum. — Cach, chasch, chen, chrasch. — Da, dalderi, diderideh, didum, dideldideldum! — E (ee, eh), ehem, ei, eia, ei ja. — fari, fi,

futsch. — Ga, gagack, gikes gackes, glu, glugluglu, gluck, guck, guckgu. — Ha, (hah), haha, hali halo, halt, halter, har, harum, hau, he, heda, hebe, hehem, hei, heiaho, heida, heidi, heididei, helo, heuz, h'm, hi, ho, holterdipolter, hopp, hoppaho, hopsasa, hoscha, hoschaho, horrido, hott, hu, hui, hum, hurra, hurre, hussa, husch. — I (ie) ia. — Ja, jario, je, jo, jora, ju juch, juchhe, juchhei, juchheisa, juchheiaho. — La, lirim larum. — Mauf, mein, mi, miau, mion, mordio, mupf. — Na, ne, nein, nu, nun. — O (oh), obehe, och, ohei, oi, o ja, o je, o jerum, o jemine, o nein, oweh, owei. — Patsch, pfei, pfi, pfuch, pfui, piff paff puff, pipi, plump, plumps, potz, p'r'r, pritsch pratsch, pum. — Rapp, rideldideldum, rips, raps, rumpeldipumpel, rutz. — Sa, sasa, schlumps, schnaps, schu, schuhu, schwapp, schwaps, s'st, stripp strapp strull. — Tapp, talala, taralteralta, tatsch, tralala, traleralalala, trapp, trara. — U (uh), uhu. — Vallerä, valleri, viri vari, vivallerallera. — Wa, we, (weh), wehe, wenna, werda, wips, wuff, wupp. — Zeter, zschu, zschuhu.

Die kindheitsstufe der sprache bezeichnend und anklingend an die chinesische sprache ist es, dasz viele der einfachen laute eine andere bedeutung gewinnen, wenn sie lang oder kurz, im hohen oder niedrigen tone ausgesprochen werden. Diese vielseitigkeit war zum theil schon den alten grammatikern und lexicographen unverborgen. O wundert, o rufet, o zweifelt, o ungnedig (indignatur) o haffet (hoffet), o schruet (schreit), o claget, o bittet, o ersufzet! heiszt es in einem gegen 1480 erschienenen deutsch lateinischen vocabularius. O verlacht und verhöhnt fügten spätere noch zu und obgleich das alles in bezug auf lateinische sprache gemeint ist, so gibt es doch in voller ausdehnung auch von der deutschen. Belege dazu bietet die umgangssprache des gewöhnlichen lebens fast jeden augenblick. A (hoch und kurz ausgestoszen) das hätt' ich beinah vergessen! A (niedrig und kurz) bleib mir mit der geschichte vom leibe! A (hoch und gedehnt) das ist prachtvoll, das ist schön! (etwa bei unerwarteter beleuchtung einer schönen gegend, bei einer schönen decoration, gruppierung und beleuchtung im theater). A (tief und lang) welch' eine furchtbare that! welch' ungeheuer von einem menschen! I (hoch und lang) bist du so'n vogel? (von dir hätt' ich das nicht erwartet). I (kurz tief und unwillig) geh mir aus den augen, ich mag dich nicht mher sehn! Fernere beispiele liegen genug auf der hand.

Anders kehrt sich die bedeutung, wenn der laut ein oder mehrmals wiederholt wird. A kurz und tief gesprochen drückt mitunter etwas widerliches, unreines und ekelhaftes aus; die wärterinnen, sagen, wenn sie das kind abhalten: das kind will a a! machen; wahrscheinlich bezieht es sich auf den ton, der bei zusammengepresten unterleibsmuskeln unwillkürlich ausgestoszen wird. A in mehrfacher wiederholung, durch pausen unterbrochen und aus tiefer brust hervorgeholt, ist der ausruf eines groszen, verhaltenen schmerzes; ähnlich langes ä, o oder ö! Ei, ei! ist warnender zuruf bei einer drohenden gefahr! o, o, o! zuruf bei einem wagnisz, das leicht miszlingen könnte! Es sollen jedoch hier nur andeutungen, ansichten und mutmaszungen, keineswegs eine ins einzelne gehende auseinandersetzung gegeben werden.

Wenn ich vorhin versuchte die ausrufe den sätzen gegenüberzustellen, so möchte ich auch noch die bejahungs- und verneinungswörtchen ja und nein zu ihnen hinüberziehen und ihnen die ganze schaar von partikeln ähnlicher bedeutung als: ja wol, ja freilich, allerdings, nie, nimmer,

keineswegs etc. zugesellen. Ihrer bedeutung nach gehören sie sicher hieher, denn in ihnen liegt ein ganzer satz, oft von hoher bedeutung, so dasz das glück oder unglück eines ganzen lebens von einem einzigen ja oder nein abhängen kann. Ihren vollen sinn finden sie, wie andere ausrufe erst durch vorhergehende oder nachfolgende sätze. Eure rede sei ja! ja! und nein! nein! das heiszt einfach, treu und wahr, ohne rückhalt, vorbehalt und hinterhalt. Wie selten wird ein solches ja oder nein im leben gehört! Was oben von der verschiedenen, von dem tone und der zeitdauer abhängigen, bedeutung der ausrufe gesagt wurde, gilt auch in gröszter ausdehnung von ja und nein. Man kann ein leises, verschämtes, zögerndes, stockendes, mattes, schläfriges, offenes, lautes, freudiges, freies, erzwungenes, inniges, zärtliches, ärgerliches, trotziges, zorniges, wütendes, verächtliches, spöttisches, höhnisches, ironisches etc. ja und nein unterscheiden.

Ja steht oft als blosser betheuerungslaut in verschiedenster art. „Ja vatter, sagt dieser sohn (der zweite sperling), wenn aber die stalljungen hebritzen (ebereschendonnen) machen und ihre maschen und schlingen ins stroh binden, da bleibt auch mancher behenken“. Hundert fabeln 1611, 73 (Matthesius). — „Ja, sagte der müller, das mehl ist so eine anklebige materie, dasz sie sich einem überall in die kleidungen, in bart und haar, ins angesicht ansetzet, warum solte dann einer so hart zu strafen sein, wenn es einem auch an den händen hängen bleibt“. Simplicissimus 1684. 3, 325. — „Hab die eine an und sagte: ich hin alle tage auch gut als du; antwort die ander wieder: ja sieh, ich bin auch so gut als du!“ (beide aber hatten einander kurz vorher diebinnen gescholten.) Kirhhof wendunmut 1603. 7. 172.

Oft auch wird ja wiederholt. „Ja, ja tod und leben stehen in gottes hand“. Philander von Sittewald (unechter) Leiden 1647. 7, 226. — „Ja, ja sagte der regimentsschultheisz, ich sehe dich vor den rechten an, dem man die zunge mit der folter lösen musz“. Simplicissimus 1713. 1, 212.

Auch steht ja nein und nein ja bei verstärkter verneinung.

1. Jane si wir nicht so schuldic, sprach do Hagene. Niebelungen not. 2270, 1.
2. Neinâ, ziere recken! des ir dâ habet muot
ich râte an rechten triuwen, daz ir des nit entuot. 2036, 1—2.
3. „Der junge fieng an zu lachen, drehete die hand um den kopf herum und sprach mit voller verwunderung: je ne, je ne! ei scheiner ducter von Wymaer (ein schöner doctor von Weimar) und wüst nicht, wu mines gruszvaters sin wienbarg ist, je ne, je ne!“ Etner unwürdiger doctor. 1697, 846.
4. „Je mehr er mich aber tröstete und mir liebkosete, je mehr ich schrie: o du frisz mich! du bist der wolf und wilst mich fressen! Ei ja wol nein, mein sohn, sagte er, sei zufrieden, ich fresz dich nicht“. Simplicissimus 1713. 1, 27.

Endlich noch wird ja an andere wörter und laute angehängt, als: eia! jariâ! aubeia! waffenâ und ist wahrscheinlich auch: feurio! mordio! hilfio hieher zu rechnen. — Ach wehe! helas! au weh! mordio! helfio! rettio! auwinnen auweh! Philander von Sittenwald 1642. 454.

Noch sei es vergönnt eine bemerkung hier anzuknüpfen, die tiefer in das leben der sprache eindringt, aber auch schwerer zu erweisen ist, dasz nämlich in den ausrufen und einfachen lauten

a, i, u die uranfänge und keime aller wörter liegen. Wie die lebenskraft des samens in dem keime schlafend verborgen liegt, aber bei erweckung des lebens sich zelle um zelle an denselben anreihet, die pflanze sich zu gestalten beginnt, wurzel schlägt und stengel und blatt treibt, so legen sich die consonanten an und auslautend um jene vocale und das wort wird erzeugt. Anfangs wird der begriff sich noch weich und bildsam erweisen, sein und thätigkeit, gegenstand und handlung werden noch in einem wort verschmolzen sein, aber immer mehr werden sich die begriffe sondern und feste gestalt gewinnen.

Ich steige mit dieser aufstellung hinab zu dem urborn der sprache, dessen quellen und rinnen noch kein ohr belauscht, kein auge gesehen hat. Sie geht weit über die bekannte zeit hinaus und keine historische nachweisung reicht an sie hin. Ist sie darum leeres phantasiegebilde, das zerrinnt wenn man es fassen und greifen will? Ich denke: nein. Einmal werden sich von den ursprünglichen bildungen, wie auch das mit der sprache sich entwickelnde und fortschreitende denken die meisten umgestaltet und verändert hat, noch einzelne überbleibsel, gleichsam denkmünzen der vorzeit, wie etwa blätter und blüten einer untergegangenen vorweltlichen pflanzenschöpfung, erhalten haben und wieder aufzufinden sein. Dann aber ist die ursprüngliche wort und sprache bildende kraft noch nicht erstorben, sondern wird mit jedem kinde wieder neu geboren. Befänden sich kinder taubstummer eltern abgeschlossen auf einer unzugänglichen insel, es wäre interessant nach verlauf einiger jahre zu sehen wie weit und in welcher gestalt sich ihre sprache entfaltet hätte. In den bestehenden verhältnissen werden dem kinde die worte gegeben, aber spuren der angeborenen kraft regen sich auch da noch. Der erste laut des unmündigen Kindes, das die nicht viel ältere schwester auf dem arme trägt, ist, wenn sein verstand erwacht und die dinge um sich her zu unterscheiden anfängt: a. A ist der laut der lust und freude, wenn es aufspringt und hopst, a bezeichnet das bunte blümchen oder käferchen, auf das es mit dem finger hinweist, a ist das lachende freudeglänzende auge der schwester, in welches es gern sein fingerchen einbohren möchte. Dabei sieht einen das kind oft mit weit geöffnetem ange plötzlich ernst werdend, starr und fest an, bis ein neuer gegenstand seine aufmerksamkeit und jugendliche lust auf sich zieht. Das a wächst allmählig zu da oder ta, dada, atta, tatta, der laut wird zuletzt zum begriff, der durch vermittlung der mutter auf dem erzeuger und lebensgeber haften bleibt. Das kind ist das band zwischen vater und mutter, der anziehendste und liebste gegenstand ihrer unterhaltung, die mutter erweckerin und bildnerin der sprache. Ad und da, ab und ba, ap und pa etc. sind wurzeln der sprache und wörter wie atta, babba, pappa, mamma, amma scheinen mir, wenn auch nicht die ersten, doch ursprüngliche sprachbildungen zu sein.

Um auf andere urworte oder wurzeln zu kommen, musz ich etwas weiter zurückgehen; A, i und u sind die einfachsten und ersten laute aller sprache und zwar vorzugsweise das a, seltener i am seltensten u. A ist der laut der betrachtung, der verwunderung, der freude, wie auch des schmerzes; i der höher tönende, über der zunge liegende laut, drückt mehr beziehung zum innern, liebe und lust, das verlangen der aneignung und verbindung mit dem eigenen ich aus, u der tiefste, aus brust und kehle dringende laut, begleitet schmerz und trauer, furcht und schrecken,

abscheu und abwehr. A ist der lebens-, i der liebes- u der hasses-laut; a ist der eigentlich menschliche laut, i der laut der beweglichen und zart empfindenden vögel, u der schreckenslaut grösserer raubvögel und säugethiere. Es ist anzunehmen dasz diese ausdrücke von naturempfindungen auf die ursprüngliche bildung von wörtern mächtigen einfluss geübt haben; denn die wortbildung geht mit der thätigkeit und entwicklung des geistes gleichen schritt. Der ersten äusserung des geistes bei einwirkung eines naturgegenstandes, dem anschauen, anstauen und betrachten entspricht das ausstoszen eines lautes, der den keim des wortes bildet, dem weitem untersuchen, zergliedern, zerstören und erkennen der abgesonderte und bestimmte begriff, das wort. Zur prä- gung eines wortes ist naturgemäsz der zutritt von consonanten notwendig; denn der aus einem blossen vocale bestehende laut ist zu unbestimmt, nebelhaft und verschwommen, ein mollusken- leib ohne feste haltung und form. Wenn es dessenungeachtet ursprünglich aus einem blossen vocal bestehende wörter gab oder noch gibt, so ist ihre zahl gewisz eine sehr kleine; aber ihr vor- handensein scheint mir ein fingerzeig für die wortentstehung überhaupt zu sein. Ein solches kindheits und gleichsam noch unausgeprägtes zeichen scheint mir das wort a, wasser, alth. aha, goth. ahva, sanskr. ap darzubieten. Was konnte stärker auf den geist des menschen wirken als das klare, durchsichtige, kühle, leicht durchdringliche, bald ruhig stehende und erd und himmel spiegelnde, bald flieszende, rauschende und wogende wasser, das alles erzeugt, belebt und erquickt, aber auch fortreiszt, zerstört und spurlos in sich begräbt? Das staunen des geistes spricht sich in dem einfachen laute a aus und dieser tönt wieder in der dafür gebrauchten bezeichnung aller sprachen indogermanischen stammes. Es ist möglich, dasz die verwandten wörter aha und ahma hauch, wind, geist aus demselben keime entsprossen sind; denn das wasser geht über in feuchten dunst und trockne luft, und luftig und formlos erscheint dem volksinne der geist. Aber das wort a hat gewissermaszen zu viel geist, zu wenig körper und daher mag es kommen, dasz es in unserer sprache fast zerronnen ist und nur noch in au, der dichterischen bezeichnung für die wasserreiche, blumengeschmückte wiese ertönt. Es hat sich aber in vielen flusz und städtenamen erhalten. Longanaha (Lahn), Andernaha (Andernach), Swalmaha (Schwelm), Lippiaha (Lippe), Biberaha (Biber). Auf den grössern wollaut dieser namen vor den jetzigen hat J. Grimm schon 1819, XXIX. in seiner deutschen grammatie aufmerksam gemacht. Mehre wörter der art gibt Gruffs althochdeutscher sprachschatz I, 100. In vielen ist der weiche laut a in den schärfern ach oder den vollern au übergegangen. In den obern Bodensee ergieszen sich die Faszach, Lieblach, Schuszach, Ach, Stockach, Salmach, Steinach, Echnach und Rosach, in den untern die Ach. Städte sind Achen, Andernach, Breisach, Durlach, Reichenau, Lindau, Rheinau. — Unser jetzt gebräuchliches wort wasser führt auf sanskr. udan vom verb. ud oder und flieszen, lat. unda griech. ὕδωρ und scheint also ursprünglich das bewegte, dagegen aha, aqua das stehende, ruhige wasser, das wasser als element, bezeichnet zu haben. — Dasz bei bildung der wörter nicht die physicalischen oder chemischen eigenschaften, sondern nur die rein sinnlichen in erwägung kamen, scheint aus den so verschiedenartigen benennungen regen, tau, reif, hagel, schnee, eis hervorzugehen, die doch alle sich auf wasser beziehen.

Aehnliche betrachtungen wie an a, aha und ahva, aqua lieszen sich vielleicht von dem der sprache kundigen an sanskr. i und ay gehen und bewegen und a s sein und bewegen, wie im griechischen an εἶναι, ἐμμεναι, ἔναι und ἰέναι knüpfen. So wie sich a in aha und ahva mehr gefestet hat, so i in ay, aj, ay, is, it, ir, il, wurzelwörter, die alle auf einer bewegung fuszen. Es wäre interessant, wenn auch das persönliche fürwort a ham ich goth. ik, alth. ih, engl. i (ei) sich damit in verbindung bringen liesze und in ich sich das bewusstsein des eigenen seins und der selbständigen bewegung ausspräche. —

Wie die formen des zeitwortes sein auf verschiedene wurzeln führen, so auch die des persönlichen fürworts und scheinen beide auf die kindheitstufe der sprache hinzudeuten.

Auch die einfachen praepositionen: an goth. ana; aus goth. uz; auf alth. ūf; bei goth. bi; in goth. in; zu alth. az; die noch jetzt den begriff des adverbiums mit dem des verbum vereinen weisen auf ein hohes alter hin. Auf, auf, zum frölichen jagen, auf in die grüne heid! — Aus, aus, klein liecht! (out, out brief candle! Shakesp) — Ich wolt es wäre abend und alles wäre aus!

Alle urwörter oder wurzeln sind einsilbig und bestehen aus einem vocal mit an oder auslautendem consonanten. Dem a scheint sich am leichtesten ein auslautendes h, dem i ein vorangehendes j anzuschlieszen; demächst s und die liquiden l, m, n, r; und zuletzt die mutae der verschiedenen organe.

Die frage ob zeitwörter oder hauptwörter eher gebildet seien, wird sich wol nie völlig entscheiden lassen; denn wenn auch die meisten substantiva auf verba zurückzuführen sind, und der hahn, der löwe und uhu von ihrem geschrei den namen tragen, der mensch man, manisco, auf minan meinen, denken hinweist, der baum aus būan, bauen, die blume aus blôhan, blühen entsproßt sein mögen, so bleibt doch eine grosze zahl sinnlicher dinge übrig, wie eisen und erz, gold und silber, eiche und fichte etc., die gewisz der frühesten aufmerksamkeit nicht entgangen sind, für die jedoch kein thätigkeitswort nachweisbar ist. Allgemein aber sind die sinnlichen bezeichnungen als die frühesten anzunehmen.

Zur bildung und aufstellung eines wortes genügte eine einzelne, für natureindrücke empfangliche, geistesfrische person, zur annahme und aufnahme in die sprache war die übereinstimmung vieler menschen oder geselliges zusammenleben erforderlich. Viele wörter mögen gebildet sein, die bei einzelnen personen verhallten oder keine allgemeine zustimmung fanden; denn zu dieser scheint gleiches nachempfinden des natureindrucks und also gewissermaszen naturzwang nötig zu sein. Daher sind gottbegabte dichter zugleich lehrer des volkes und bildner der sprache. Natur- und himmels eindrücke, wie auch leibliche und geistige begabung sind verschieden nach den gürteln und genden der erde und müssen daher auch die sprachen verschiedene sein, wenn gleich die organischen grundelemente oder buchstaben in übereinstimmung stehen. Materieller verkehr und geistiges zusammenleben der völker kann einzelne wörter aus einer sprache in die andere übertragen, ja es können zwei sprachen leiblich und geistig mit einander verwachsen, und was anfangs babylonische verwirrung schien, kann einklang und harmonie werden; endlich vielleicht eine sprache die ganze erde beherrschen.

Ich darf wol kaum noch erwähnen, dass die zuvor aufgestellte ansicht, dass die gedankensprache aus der gefühlssprache sich entwickelt habe, der onomatopoeie, welche die sprache aus nachahmung von naturklängen hervorgehen lässt, fern steht. Die sogenannten onomata poetica sind meistens sehr unpoetisch, zu verschiedenen zeiten und an verschiedenen orten aufgekommen, wechselnd und vergehend und gewöhnlich schon halbtodt und unfruchtbar geboren. Oder was kann die sprache mit wörtern wie uhu, unke, racke oder gar mit lallatzen (lallen) gikatzen (stammeln) oder rafatzen (rülpsen) groszes anfangen? Eben so verhält es sich mit den aus ausrufen nachgehends gebildeten zeit oder hauptwörtern, wie pfuien, anpfuien, gluckern, gaga-gen, die sich höchstens in heitern erzählungen, possen und schwänken verwenden lassen. „Mit glockentrinkeballieren und stättem klanklinkgluckern machen sie (die mönche) schier eine ganze nachbarschaft taub und toll“. Fischart: Gargantua 1590, 481. „Wie er (der bauer) aber einmal knieet und thut sein gebet, stund einer hinder dem götzen und bilde, antwort (ete) heimlich und sprach: pfui dich Baier! Sprach der bauer hinwieder: pfui mich nicht an, ich pfui dich warle (wahrlich) wieder an“. Kirchof wendunmut 1602. 5, 71. — „Als der wandersmann den kohl gegessen, so fand er das fleisch und sagt: ha, ha! vermeinend der wirt hette es aus unachtsamkeit dahin gelegt. Aber da es zu rechnen kompt, setzte der wirt so viel fürs brot, so viel an wein und 3 sols wegen des ha, ha! Was für ein ha, ha! fragte der wandersmann? Der wirt antwortet: Freund, wenn du das fleisch gessen und nicht ha, ha! dazu gesagt hettest, so durftest du es jetzt nicht zahleu“. Exilium melancholiae 1655. 244.

Je lebhafter ein volk ist und je näher es in seiner bildung der kindheitsstufe oder gefühlperiode steht, um so voller tönt seine rede von ausrufen und gefühlslauten. Dasselbe gilt von dichtern und schriftstellern. Goethe, der die Sprache wie seine gefühle vollkommen beherrscht, bedient sich der laute nur, wo sie die leidenschaft erfordert oder hier und da zum schmuck und zur zierde verständiger gedanken, wie etwa ein gärtner wilde blumen als einfaszung um seine beete setzt, um die schöneren auf dem beete um so mehr emporzuheben; Bürger lässt die wildlinge üppig in den beeten wuchern. Wie kinder das korn zertreten um zu den roten und blauen blumen zu gelangen, so greift die jugend in gewissen jahren nach Bürger und lässt Goethe unberührt.

A. Menge.



Nachträge zum vorjährigen Programm: Aus der Umgegend von Danzig. Vom Director.

I. Nassenhuben.

Aus sicherer Quelle weiss ich jetzt, dass die eiserne Tafel zur Erinnerung an Georg Forster am Schulhause in Nassenhuben im Jahre 1848 auf Kosten der damaligen Danziger Admiralitätsräthe Abegg und Albrecht ausgeführt ist.

Wie der verewigte Staatsminister v. Schön hierzu die Veranlassung gegeben hatte, so war er schon früher bedacht gewesen, zur Anbringung einer Gedenktafel am Geburtshause Reinhold Forster's in Dirschau aufzufordern, wie aus dem folgenden, an den damaligen Postmeister Hrn. Wiebe gerichteten Briefe hervorgeht.

Pr. Arnau, den 26. Febr. 47.

„Meinen Gruss! In Königsberg in der Prinzessen-Strasse, ist an einem Hause, über dessen Hausthüre, eine eiserne Tafel angebracht, auf der mit goldenen Buchstaben geschrieben steht: Hier lebte und lehrte Kant und diese Tafel ist ein Schmuck und eine Zierde der Stadt. Dirschau hat auch seinen Grossen Mann, der in allen Welttheilen bekannt ist und dem wir es verdanken, dass wir die Südliche Hälfte der Erdkugel genau kennen. Johann Reinhold Forster, der Gefährte von Cook bei der Reise um die Welt, wurde im Jahre 1729 zu Dirschau geboren. Und nun stelle ich anheim, ob Sie es nicht veranlassen wollen, dass der Herr Bürger-Meister des Orts, der Herr Vorsteher der Stadtverordneten und der protestantische Herr Prediger sich mit einander vereinigen, das Hauss, in welchem Forster geboren ist, auszumitteln und an dem Hause eine eiserne Tafel mit der Inschrift in goldenen Buchstaben anbringen lassen wollen: Hier wurde 1729 J. R. Forster geboren.

Der Stadt Dirschau gebührt diese Auszeichnung, diese Zierde, dieser Schmuck. — Herr Steimmig in Danzig würde die Tafel gut machen und die Kosten können nur unbedeutend sein, ich bitte um Antwort hierauf. Zum Schluss noch wiederholt meinen Gruss. Schön“.

In einem späteren Briefe an Herrn Sanitätsrath Preuss in Dirschau vom 24. Januar 1848 aus Pr. Arnau bei Königsberg kommt eine dieselbe Angelegenheit betreffende Stelle vor:

„Wie steht es mit der Tafel Reinhold Forster's? Ihr Dirschauer seid doch ächte Prosaiker! die ganze Erde, welche Forster umschiffte, kann Euch nicht ins Zeug bringen. Dabei grüsse ich Sie so ergebenst als angelegentlich. Schön“.

Nachdem Herr Sanitätsrath Preuss das Geburtshaus J. R. Forster's ermittelt hat, was mit

nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, ist Hoffnung vorhanden, dass die Gedenktafel daran im Jahre 1863 wird angebracht werden.

Die folgenden Bemerkungen über die ehemalige Kirchengemeine in Nassenhuben und ihr Verhältniss zu der Brüder-Unität in Lissa, dem früheren Hauptorte des Kirchenverbandes der Reformirten in Gross-Polen, Preussen u. s. w. beruhen zumeist auf Mittheilungen aus dem Archive der reformirten Kirche in Lissa, für welche ich dem Herrn Prediger Pflug daselbst dankbar verpflichtet bin. Zu dem erwähnten Kirchenverbande gehörten vordem 78 Gemeinen, unter ihnen auch Nassenhuben. Mehrere Prediger von Nassenhuben, Petrus Figulus (Jablonski)*, Georg Vetter, Gilbertus Wachius, Gerhard Schumacher wurden bei der Unität in Lissa ordinirt. Der Nachfolger Schumacher's A. H. Fabricius aus Danzig wurde ohne Vorwissen der Senioren der Unität in Königsberg ordinirt und damit die Kirche in Nassenhuben von der Unität abgerissen, obwohl der Besitzer der Nassenhuben'schen Güter Kammerherr von Proenen diese Kirche der Unität durch eine schriftliche Resignation übergeben hatte. Spätere Versuche, dieselbe wieder mit der Unität zu verbinden, blieben erfolglos.

Die beiden folgenden Briefe Johann Reinhold Forster's an den Prediger Woide in Lissa aus den Jahren 1755 und 1756, so wie der Auszug aus einer Antwort des Letztern beziehen sich auf den angegebenen Gegenstand.

Nassenhof 1 Meile von Dantzig, den 10. Oct. 1755.

„Hochehrwürdiger, Hochgelehrter, Hochgeneigter Herr Amts-Bruder. Ich bin seit ohngefehr 2 Jahren hier in Nassenhof zu einem Prediger berufen worden; da ich denn mich sogleich nach einigen Schriften und Nachrichten erkundigte, welche die hiesige Kirche angehen; allein ich fand deren gar keine. Ich hielte es also vor nöthig durch alle mir möglichen Wege zu versuchen, zu der Kirchen, meinem und meiner resp. Herren Nachfolger Besten, so viele Nachrichten von dieser Nassenhöf'schen oder Nassenhuben'schen Kirche, Gemeine und Predigern zu sammeln, als ich könnte. Ich habe mich also in Ansehung der Zeit, da diese Kirche noch Lutherische Prediger gehabt an ein HochEhrwürdiges lutherisches Dantziger Ministerium gewendet, woselbst ich auch eine günstige Antwort erhalten. Da aber diese Gemeine eine gantze Zeitlang her, ihre Prediger von E. HochEhrwürdigen Unität in Lissa erhalten: so vermuthete ich billig, dass in denen Actis der obgedachten HochEhrwürdigen Unität, einige Nachrichten in Ansehung dieser unserer Kirche, Gemeine und Prediger würden zu finden sein. Ich nehme mir also die Freiheit durch Ew. HochEhrwürden (deren Liebe und Dienstbeflissenheit mir noch von Berlin und dem Joachimsthalischen Gymnasio her bekannt ist) eine Anfrage zu halten, ob dergleichen unsere Kirchensachen angehende Nachrichten, in denen obgedachten Actis zu finden wären? Und was

*) Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Prediger Schnaase bemerkt die Randglosse eines Ungenannten in seinem Exemplar des Praetorius bei Petrus Figulus. „Petrus Figulus inclyti aulici supremi Daniel Ernst Jablonski pater fuisse creditur, Figulum enim cum in Silesiam abiisset a praedio, quo in secessu degere statuerat, Jablonka, cognomen sibi quaesivisse, Fabritius quondam pastor Petrius certis rebus vicit.

in dem Falle anzufangen sei, um sie authentice, extradiret zu bekommen. — Nassenhoff, Nassenhuben und Mokry Dwor sind Synonima, da aber vormals die Catholische Kirche auf dem Dorfe Hochzeit gestanden und das Predigerhaus auch noch darauf stehet, so heisset er zuweilen, der Prediger auf der Hochzeit*).

Zu dieser unsere Kirchensachen angehenden Anfrage und Bitte füge ich, in meinen Privat-Angelegenheiten, noch eine andere hinzu. Ich habe nemlich von unserm hier in Dantzig befindlichen Herrn Candidato Arentz gehöret, wie dass Ew. HochEhrwürden, bei Dero Anwesenheit in Leyden, das Coptische Lexikon des seel. Herrn La-Croze copiret, und das mundirte Exemplar dem Herrn Hofprediger Scholtze in Berlin übergeben; dagegen das unreine Manuscript für sich selbst behalten hätten: wie auch dass Ew. HochEhrwürd. Besitzer von des Blumbergs Coptischer Grammatic wären: da ich mich nun seit einigen Jahren gleichfalls auf die Egyptische Sprache und Alterthümer bei müssigen Stunden geleet, so habe ich, ohngeachtet derer sehr lehrreichen und vortrefflichen Bücher des Herrn Professor Jablonski in Frankfurt, nicht weit darinn kommen können, und zwar aus Mangel eines Lexici und Grammatic. Ich habe nach des Kircheri seiner Scala Coptica und des Blumberg's Grammatic, nach Berlin, Leiptzig, Holland, Engelland, ja gar nach Frankreich theils selbst geschrieben, theils schreiben lassen, allein ich habe diese Bücher doch nicht aufreiben können. Da ich also wie ich schon bemerket, die richtigste Ueberzeugung von Ew. HochEhrwürden freundschaftlichem und zu Gefälligkeiten geflissenem Gemüthe habe, so hoffe ich dass Sie auch mir die Liebe erzeigen, und beides sowohl das Lexikon als die Grammatic an ihrem Orte, für meine Zahlung, richtig copiren zu lassen, werden die Geneigtheit haben oder auch diese Bücher mir auf eine Zeitlang würden gütigst communiciren wollen. In dem ersten Falle bitte mir eine Probe von der Hand desjenigen aus, der es copiren sollte. In dem andern Falle, bitte solches nur an den frantz. II. Prediger in Dantzig Herrn Lainé, der die Witwe des in Krokau verstorbenen Herrn Tobians geheirathet hat, durch den sehr oft nach Dantzig gehenden Fuhrmann zu adressiren. Meine Bitten sind dreist: allein ich erwarte alles von Dero Gütigkeit. Ich mache mich zu allen Gegendiensten anheischig und verbleibe mit aller schuldigen Hochachtung Ew. HochEhrwürden gantz ergebenster Diener. Forster.

„Vergeben Sie die Unordnung und schlechten Züge dieses Schreibens einem Manne, der schon seit mehr als 7 Wochen das Bette unter grossen Kopfschmerzen hüten muss“.

In der Antwort C. G. Woide's vom 7. Decbr. 1755 an den Herrn Forster Prediger in Nassenhuben heisst es:

„Ich habe meine Antwort auf Euer HochEhrw. Schreiben einige Wochen aufgeschoben, weil wir eben einen Theil unseres Archives aus Berlin erwarteten. Es ist solches nun hier angekommen, und ich habe die Ehre Ihnen hiermit die Nachrichten, die wir von der Gemeine in Nassenhuben haben, kürzlich mitzutheilen mit der Erlaubniss des Herrn Senior Cassiusses. Es sind ihrer nur wenig. Sie sind grösstens aus eigenhändigen Briefen gezogen.

*) Es wird also hier bestätigt, was ich in dem vorjährigen Programm nachgewiesen habe, dass Georg Forster in Hochzeit, nicht in Nassenhuben geboren ist.

1657 den 18. Apr. wurde aus der Unität Petrus Figulus nach Nassenhuben berufen. Es wurde ihm ein gewisses Gehalt bestimmt. Er blieb hier bis 1667, da er im Februar nach Memel kam*).

1667 den 10. Mart. berief der Herr v. Proen den Ihm von denen Senioribus vorgeschlagenen Candidaten Georg. Vetterum, der nachgehends Consenior wurde und 1694 den 9. Jan. starb**).

1694 den 26. Jan. wurde Gilb. Wachius zum Prediger der Gemeine in Nassenhuben hier in Lissa ordinirt***).

1699 im September wurde Gerard Schumacher, gewesener Conrector in Danzig hier in Lissa ordinirt und von den Senioribus dem Herrn v. Bauer auf sein Verlangen zugeschicket, der den 18. Nov. davor eigenhändig dankte****).

1709 den 7. April starb Schumacher und ihm folgte A. H. Fabritius aus Danzig, der ohne Vorwissen der Seniorum in Königsberg ordinirt war. Hier wurde die Kirche von unserer Union abgerissen. Es hatte sie der Herr v. Proen schriftlich der Unität übergeben und diese schriftliche Resignation war in dem Archive. Der Herr v. Bauer verlangte Nachricht von den Umständen der Unität und wünschte auch diese Resignation zu sehen. Der damalige Senior Gülich schickte sie dem Herrn v. Bauer und die Unität hat sie nie wieder zu sehen bekommen. Es wurde zwar auf dem Synodo zu Heiersdorff 1710 beschlossen: Man sollte sich nach den Ursachen er-

*) Petrus Figulus, ein alumnus unitatis, war Hofprediger der verw. Reichsgräfin v. Dönhoff, geb. Herzogin in Schlesien Sibylle Margaretha, die am 26. März 1657 in ihrem fürstlichen Hause auf Neugarten in Danzig starb, und wurde von dem Patron der Nassenhubenschen Güter v. Proenen im Frühjahr 1657 als reformirter Prediger nach Nassenhuben berufen. Die Stelle hatte 200 fl. vom Patron, 200 fl. von der Gemeine, 60 fl. Tafelgeld, eine halbe Ruthe Holz und freie Wohnung. Der Vorgänger hatte 600 fl. Einnahme gehabt. Figulus wohnte wegen der Kriegsunruhen nach dem Wunsche seines Patrons in Danzig, wo er nach dem Tode des Prediger Ursinus mit Sellius und Wegner ein halbes Jahr hindurch die geistlichen Geschäfte bei der Petrikirche versieht. Alle 14 Tage predigt er einmal in Nassenhuben. Da in den Gütern meistens Lutheraner wohnen, so besoldet der Patron auch noch einen lutherischen Pfarrer, mit dem Figulus in gutem Vernehmen gestanden hatte, als er zu Anfang des Jahres 1667 zur Uebernahme eines Pfarramtes nach Memel ging. Einer seiner Söhne war der gelehrte Oberhofprediger Daniel Ernst Jablonski in Berlin, früher Rector des Gymnasiums in Lissa und Prediger, der mit Litkowijs, Prediger in Lissa, den ersten Bischof der erneuerten Brüdergemeine ordinirte. D. E. Jablonski ist nach Küster's Altem und Neuem Berlin am 20. Novbr. 1660 in Danzig geboren, doch ist bis jetzt in den hiesigen Kirchenbüchern keine Nachricht darüber aufzufinden gewesen.

**) In dem Briefe d. d. Danzig 10. März 1667 an den Senior Johann Bythner in Lissa beruft der Herr von Proenen den ihm von der Unität empfohlenen Georg Vetter zu der ref. Pfarrstelle in Nassenhuben und sendet ihn nach Lissa zur Ordination. Ich werde ihm, heisst es am Schlusse dieses Briefes, ein solches Salarium geben, dass er damit zufrieden sein wird. — In einem Briefe an den Superintendenten der Unität d. d. Nassenhuben den 4. März 1689 bittet G. Vetter wegen häufiger Krankheit um einen treuen Gehülfen. Inter Juniores und zwar in officio jam existentes kenne er fast keine mehr, als die Herren Brüder Jablonskium und Gulichium in Lissa. Jenen könne er indessen per Conscientiam nicht postuliren, weil er daselbst bono publico höchst nöthig und ad maiora wills Gott, zu conserviren sei.

***) Gilbertus Wachius, Hassus, wurde Anno 1685 den 24. Juli Conrector an der Petrischule in Danzig, dankte ab und wurde nach Georg Hermann Vetter Anno 1694 den 10. Januar zum Prediger in Nassenhuben berufen. — In einem Briefe d. d. Nassenhof den 20. Febr. 1698 an den Senior der löbl. Unität in Gr. Polen Joachim Gülich in Lissa zeigt er an, dass sein Patron Herr v. Bauer verständigt sein wolle, wie es mit der Unität eigentlich beschaffen wäre. — Zugleich giebt er seine Stimme zum Consenior in Polen dem Prediger Chodowiecki, zum Consenior in Preussen dem Prediger Prüffer. Wachius, Verfasser mehrerer lateinischer Schriften wurde 1698 als Prediger und Prof. Gymn. nach Hamm in Westphalen berufen.

****) Gerhardus Schumacher, Bremensis, wurde Anno 1694 den 18. August Conrector an der Petrischule

kundigen, warum diese Gemeine von der Unität wäre getrennt worden*). — Dies ist alles, was ich Ihnen von hieraus melden kann. Wissen Euer Hochehrwürden weitere Umstände, so bitte ich mir sie aus. Besonders von Ihren Vorgängern seit 1709 bis auf unsere Zeiten“.

Die weitere von Woide gewünschte Auskunft über die Gemeine und die Prediger in Nassenhuben giebt der folgende Brief J. R. Forster's.

Nassenhof, den 16. Jan. 1756.

„HochwohlEhrwürdiger Hochwohlgelehrter Herr, Hochwerthester Herr Bruder. Dero geehrtestes Schreiben ist mir, mitten in meinen Festtagsarbeiten eingehändiget worden, welches mich denn auch an einer baldigeren Antwort gehindert; nun aber nachdem ich wieder freier von Geschäften bin, so danke zuförderst Ew. HochwohlEhrwürden für die übernommene Bemühung in Ansehung der Nachrichten von unserer Gemeine; und bitte dieselben zugleich ganz ergebenst, dem Hochwürdigen Herren Seniori meine schuldige Dankbarkeit für gütige Mittheilung dieser Nachrichten zu bezeugen. Ich habe den grössesten Theil dieser ertheilten Nachrichten, bis auf wenige Umstände ausgenommen bereits gar sehr wohl gewusst: und versprach mir eine ausgebreitetere und weitläufigere Beihülfe von Ihrem Archive; indessen so sind auch diese nicht zu verachten, insonderheit aber ist mir der eine Umstand von der schriftlichen Resignation des Herren von Proen und wie es nachgehends damit zugegangen ganz unbekannt gewesen; auch habe ich nirgends hier etwas dahingehöriges finden können; welches ich mit desto grösserem Vertrauen sagen kann, da mir die gnädige Herrschaft, soglich vom Antritte meines Amtes an, die Aufsicht über das zu den hiesigen Gütern gehörige Archiv ertheilet hat: und nachdem ich selbst die kleinsten Blättchen desselben, mit der grössesten Sorgfalt durchsuchet, so habe doch nichts was die Kirche angehe, darinn gefunden. — Der seel. Herr Rathsverwandte Carl Wilhelm v. Schwartzwaldt und dessen Frau Schwester die Hochwohlgeb. Frau Generalin de la Haye haben diese Güter nach dem Absterben des Herrn Kammerherrn v. Bauer, einem Sohne des Bürgermeisters v. Bauer, Ao. 1740 nicht gekauft, sondern so viel ich weis geerbet, und die darauf haftende Schulden ausgezahlt. Seit der Zeit haben die Güter eine andere Gestalt gewonnen, indem seit Anno 1753

in Danzig. Zum Prediger in Nassenhuben gewählt von dem Kirchenpatron v. Bauer, wurde er am 18. Septbr. 1699 in Lissa ordiirt. In dem Dankschreiben des Herrn v. Bauer d. d. Danzig den 18. Novbr. 1699 wünscht er unter Anderem, dass das besondere Kleinod unitatis in illa fratrum harmonia, die bis dahin bestanden, ohne jegliche Dissonanz haud interrupta serie ad seram posteritatem transmitti und inter tot procos intaminata nsque ad tubam archangeli bleiben möge.

*) In einem Schreiben d. d. Croccau den 10. April 1713 an den damaligen Senior der Unität in Lissa über die Wahl eines Conseniors in Preussen, unterzeichnet von den Predigern der Diöcese Croccau Samuel Willh. Rasur in Schwarzsau (bei Putzig), Johannes Onias in Charbrow, (bei Leba), Franciscus Samuel Prüferus in Crokow (bei Putzig), wird geäußert, dass sie auf die Declaration des General-Seniors Jablonski in Berlin in dieser Materie ratione subjecti eligendi bei gegenwärtiger grosser Veränderung an dasigem Hoffe länger zu warten vor unnöthig achteten: Indessen können wir bei dieser Gelegenheit nicht umbin E. H. E. W. hierdurch gehorsambst zu verstehen zu geben, dass wir in unseren votis auf den WohlEhrwürdigen Bruder Fabricium aus Nassenhuben, nicht ohne wichtige Ursach reflectiret haben, weil wir nemlich durch dessen Election zum wenigsten dieses erhielten, dass wir bei der Kirchen, welche sich scheint von unserer lieben Unität getrennt zu haben, und bei welcher vormals sowohl ein Senior als Consenior aus unserer Unität gestanden, wiederumb nach altem Gebrauch einen neuen Conseniorern haben möchten, der sich zu unserer Unität bekennete.

die Güter zwischen der Fr. Gener. de la Haye und Herren Rathsverwandten Conradi als dem Gemahl der leiblichen Tochter des seel. Rathsherren v. Schwartzwaldt, gänzlich sind, durch ein Decretum Condescensionis tribunalitae getheilet worden; ausser in den Punkten worinnen die Güter vordem eine Gemeinschaft gehabt.

Seit Anno 1709 bis 1721 war Herr Andreas Henricus Fabricius allhie Prediger, in dem 1721. Jahre wird er aber nach Dantzig als erster Extraordinarius berufen, woselbst er endlich als Pastor zu St. Peter und Paul 1729 verstorben ist.

Von 1721—1725 hat Alexander Davidsohn aus Dantzig gebürtig hier als Lehrer gestanden und starb 1725 im Junius.

Von 1725 — 1726 im November war Sylvester Lyrsenius Prediger allhier, und ward hierauf nach Dantzig als erster Extraordinarius berufen, und starb nachgehends Anno 1751 als Pastor zu Peter und Pauli.

Anno 1726 ward von der verwittweten Burgemeisterin v. Bauer Herr Philipp Ludwig Bröske, Hofprediger bei dem Burggraf v. Dohna, aus Reichertswalde hierher berufen, und starb 1738 im Febr. allhie. Er war aus der Grafschaft Neuwied her.

Anno 1738 im Julius trat Herr Johann Theodor Borkmann aus Wesel gebürtig, allhie das Amt an. Er ward vom Herrn Kammerherrn v. Bauer berufen. Er starb 1753 im Martio.

Anno 1753 im August erhielt ich von der Frau Generalin de la Haye die Vocation, ward in Königsberg ordiniret, und trat den 23. Sept.*), in Gottes Namen mein Amt an.

So weit gehen meine Nachrichten in Ansehung meiner Vorgänger.

Vor Petro Figulo, seit 1600 und etliche 30 sind hier lutherische Prediger gewesen, davon der letzte, wie ich glaube, noch mit Vettero zugleich an einer Kirche gestanden.

Augusting Lupianus lutherischer Prediger kam weg ins Elbing'sche 1632. Nach ihm war Martinus Maunius oder Mannius**), nach ihm ein Ungenannter***).

Von 1650—1655 war Daniel Sohr hier lutherischer Prediger. (nach Praetorius 1653).

Von 1657—1669 Joachim Fischer†), und auch finde ich noch einen Gerhard Bettinger, von welchem ich nicht weis, wo ich ihn hinbringen soll ††).

Und ehe hier eine lutherische Gemeinde gewesen, ist zu der Kreuzherren Zeiten, eine katholische Kirche und ein Parochus auf dem Dorfe Hochzeit gewesen. Diese Kirche hat das Wasser eines Weichselbruches umgerissen, seit der Zeit ist auch die katholische Parochie eingegangen, und wegen Mangel der Kirchkinder auch zuletzt unbrauchbar geworden. Mit der Zeit

*) J. R. Forster sagt im Kirchenbuche von Nassenhuben ausdrücklich, dass er mit Erlaubniss der Herrschaft vor dem eigentlichen Antritt seines Amts geistliche Handlungen verrichtet habe.

**) Martinus Maunius aus Meissen, zuerst Feldprediger, 1632 von dem Patron Joh. v. Werden nach Nassenhuben berufen, kam 1648 nach Gottswalde, wo er 1663 starb.

***) Matthaeus Müller, aus Döbeln im Meissnischen, der 1651 nach Reichenberg ging, wo er 62 Jahre alt 1680 starb.

†) J. Fischer aus Brandenburg in der Mark 1653 berufen starb 1676.

††) Gerhard Böttinger war nach Prätorius Angabe der erste reformirte Prediger in Nassenhuben von 1650 — 1655. Im Schwedischen Kriege zog er nach Danzig, wo er starb.

haben die Herrschaften denen lutherischen Einwohnern vergönnt sich einen Prediger selbst zu halten, bis endlich der Herr von Proen in circa 1639 die Güter von Herren Jan Werda oder Johann von Werden Podkomerzy Pomorski und Starosta Nowski vor 135000 fl. Prsz. käuflich an sich brachte und sich einen reformirten Hofprediger von der Unität berief, der auch mit dem damahligen lutherischen Prediger in einer Kirche lehren musste, bis endlich nach vielen Uneinigkeiten es so vermittelt ward, dass welcher Prediger zuerst stürbe, dessen Stelle nachgehends nicht weiter besetzt werden dürfte. Die Reihe traf den lutherischen Prediger und Herr Vetterus blieb alleine Prediger, seit der Zeit ist auch allezeit nur ein reformirter Prediger geblieben. So viel weis ich theils aus dem hiesigen Archive und der Aussage alter Leute allhie und andern Nachrichten. Mehrere Gewissheit erwarte ich aus den Schriften des Dantziger lutherischen Ministerii zu bekommen, weil man es mir versprochen. Vergeben Sie mir meine Weitläufigkeit. Ich vergesse darüber beinahe Ew. HochwohlEhrwürden für das Anerbieten mir das La Crozische Coptische Lexikon und die Blumbergische Grammatic zur Abschrift gütigst zu communiciren, meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Ich kann wohl sagen, dass Ew. HochwohlEhrwürden Declaration hierüber, mir eine sehr grosse Freude verursacht; es kann also auch nicht anders als die grösseste Aufrichtigkeit an meinem vorläufigen Danke theilhaben. Machen Sie mich völlig glücklich, und heben Sie mir alle die dabei vorkommende Schwierigkeiten dadurch, dass sie das Met. und die Grammatic, durch einen Fuhrmann nach Dantzig an Herrn Lainé den frantzösischen Prediger adressiren, der es mir gewis gleich wird zustellen lassen: da ich denn Tag und Nacht schreiben will, bis ich es Ew. HochwohlEhrwürden, mit dem erkenntlichsten Hertzen werde wieder zustellen können. Erlauben Sie mir noch, dass ich Ihnen melden darf, wie dass die alte Fr. Tobianin bei Ihnen in Lissa am besten wissen wird, wenn ein Fuhrmann abgehet, denn sie schreibet oft mit dieser Gelegenheit an ihre Fr. Schwiegertochter, die Fr. Lainé. Ich würde nicht so dreiste in dergleichen Vorschlägen sein, wenn Sie mir nicht selbst durch Ihren gütigen und freundschaftlichen Brief, Muth eingeflösset hätten. Ich erwarte alles von Ihrer Freundschaft und Gewogenheit, welcher ich mich bestens empfehle, und mit aufrichtiger Freundschaft und Ergebenheit verbleibe Ew. HochwohlEhrwürden ergebenster Diener

Forster.“

Die in den mitgetheilten Briefen gegebene Reihenfolge der Prediger in Nassenhuben setzen wir bis auf Killmar, den letzten derselben fort.

Forstern vertrat während der Reise nach Russland Samuel Wilhelm Turner, der am 19. October 1766 das Pfarramt in Nassenhuben antrat und bis 1782 versah, wo er Diaconus an der Petrikirche in Danzig wurde. T. starb 67 J. alt i. J. 1806. Da die Gutsherrschaft nach dem Abgange Turner's während zwei Jahren keinen Nachfolger wählte, so berief die Königl. Regierung von Westpreussen den 25. März 1784 den Candidaten Heinrich Arthur de la Motte zum Prediger in Nassenhuben. Nach dessen am 31. December 1801 erfolgten Tode wählte das Directions-Collegium der Conradischen Stiftung am 11. März 1802 den Prediger Georg Victor Franz

Killmar aus Goldapp. Schwere Schicksale trafen ihn und seine Gemeinde. Killmar bemerkt im Kirchenbuche von Nassenhuben: „Im September 1813 hört die Amtsführung bei der Gemeinde ganz auf. Am 4. September kam die durch Kriegs-Vorkehrungen zum Angriff der belagerten Stadt Danzig durch den Damm in's Werder einströmende Weichsel bei unerhört hohem Wasser. Es stand 5 Fuss höher im Lande als 1784, nemlich im Dorfe Hochzeit bis an die Dächer und alle Bewohner ohne Ausnahme mussten auf Befehl des russischen kommandirenden Generals, ihre Wohnungen schnell verlassen. Vorher hatten uns die alliirten Russen alle Kahne weggenommen. Die Personen retteten sich so gut und so schnell sie konnten. Das mehreste Eigentum blieb in den Häusern. Die Russen plünderten und verwüsteten Alles — auch das Prediger Haus und die Kirche so, dass beides ganz unbrauchbar wurde. Das Wasser stand hoch bis zum Julius 1814, wo jedoch nach und nach die Bewohner dieser Gemeinde sich wieder einfanden. Vom September an reisete der Prediger alle 14 Tage dorthin und hielt den Gottesdienst in einem Bauerhause in Nassenhuben. Im Februar 1815 kam eine Summe Geld aus England, von welcher 100 Thlr. zur nöthigsten Ausbesserung des (Pfar-)Hauses verwendet wurden. Es wurde eine Wohnstube und eine Stube zum Gottesdienst ausgebessert.“

Killmar legte am 9. Juli 1815 die Pfarrstelle in Nassenhuben nieder, weil sie durch die erwähnte Ueberschwemmung sehr verschlechtert worden war und trat am 1. September 1815 eine Stelle in Pasewalk an. In dem Kirchenbuche schreibt er zuletzt: „Gott gebe meinem Nachfolger mehr guten Erfolg als ich gesehen habe, um die Immoralität zu mildern — und gebe ihm frohere Auftritte, als ich in zwei Belagerungen Danzigs im Jahre 1807 und 1813 und den dazwischen liegenden Jahren der französischen unerträglichen Bedrückung und beständigen Einquartirung erlebt habe.“

Killmar hat keinen Nachfolger gehabt. Das Consistorium hielt die Wiederbesetzung der Stelle nicht für nothwendig und die Gemeinde von Nassenhuben wurde Tochtergemeinde von dem benachbarten Müggenhahl.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich die Uebersetzung einer Anzahl von polnischen Briefen aus dem Lissaer Archive, deren Inhalt oben benutzt worden ist, der ausgezeichneten Gefälligkeit meines Collegen, des Lehrers an der Petrischule Herrn Predigers Mill verdanke.

Ueber die Prediger der Gemeinde in Nassenhuben vergl. Rhesa's Presbyterologie von Westpreussen p. 105. In dessen Presbyt. von Ostpreussen heisst es p. 26: „Petrus Figulus, aus Jablonka an der Mährischen Grenze. Wahrscheinlich hat schon er selbst sich von seinem Geburtsort Jablonka den Beinamen Jablonski beigelegt und haben seine Söhne diesen an der Stelle des väterlichen Namens beibehalten. P. Figulus starb in Memel am 12. Januar 1670“.

Durch die Güte des Herrn Prediger Pflug in Lissa liegt mir ein von C. G. Woide verfasstes lat. Manuscript vor: *Ministri Unitatis*, welches über P. Figulus und seinen jüngeren Sohn den seiner Zeit berühmten Oberhofprediger D. E. Jablonski nähere Auskunft giebt. Petrus Figulus war der Schwiegersohn des berühmten Comenius, mit dessen Tochter Elisabeth er sich am 19. October 1649 verheirathete. Im Mai dieses Jahres war er von Comenius nach Schweden ge-

schickt ratione vocationis a regina Christina Dno Comenio offerenda. Am 6. October 1650 geht er mit Comenius nach Ungarn, und am 3. Decbr. 1650 kehrt er mit P. Hartmann, der wie er selbst Böhmischer Exulant war, aus Ungarn zurück. 1654 am 11. Sept. geht P. Figulus nach Danzig susceptus V. D. Ministerium apud Illustrissimam Dönhoffiam Palatinam Pomerelliae. Am 13. August übernimmt er das Pfarramt in Nassenhuben. Am 28. Mai 1658 geht er mit Frau und Kindern nach Belgien zu Comenius; am 19. Juni 1660 kehrt er mit den Seinigen aus Belgien zu seinem Pfarramte in Nassenhuben zurück. Da anderweitig feststeht, dass sein jüngerer Sohn Daniel Ernst Jablonski am 26. November 1660 geboren ist, so kann über den Geburtsort kein Zweifel sein. D. E. Jablonski theilt mit Georg Forster denselben Geburtsort. Aus dem Kirchenbuche von Nassenhuben lässt sich keine Bestätigung erhalten, denn es beginnt erst mit dem Jahre 1727. Der ältere Sohn des P. Figulus hiess Johann Theodor und war 1654 geboren also nicht, wie behauptet wird in Nassenhuben, wohin sein Vater erst i. J. 1657 kommt, eher in Danzig. Wahrscheinlich ist Jablonski der Familienname und der Name Figulus im Exil aus unbekanntcn Gründen angenommen. In dem Siegel des P. F. steht in der Mitte ein Gefäss mit drei Tulpen darin. Auf der linken Seite des Gefässes ein Zweig mit Aepfeln und der Buchstab P., auf der rechten Seite der Buchstab F. mit einem gleichen Zweige. Offenbar stehen beide Ornamente mit Figulus (Töpfer) und Jablonka (im Polnischen Apfelbaum) in Beziehung. Herr Prediger Pflug in Lissa besitzt eine von D. E. Jablonski eigenhändig geschriebene Abhandlung: de ordine et successionc episcopali in unitate fratrum conservata, wo es heisst: Illo igitur anno in Synodo Mielecinensi duo Seniores ordinati sunt: alter pro Ecclesiis Polonicis Nicolaus Gertichius, alter pro Bohemicis Petrus Jablonskius, in exilio Figulus dictus, Comenii gener eidemque successor destinatus. D. E. Jablonski hiess auf dem Gymnasium in Lissa und auf der Universität Frankfurt D. E. Figulus nach dem ausdrücklichen Zeugnisse seines Sohnes des Frankfurter Professor's P. E. Jablonski. In dem oben erwähnten Manuscript steht unter 1683: D. E. Figulus sen. Jablonski ordinatus a Seniore Hartmanno in Ministerium. Am 7. Februar 1688 wurde er aufgeboten mit Barbara Fergushill als Rector Gymnasii, ein Sohn Petri Figuli, dem Geschlechte und seinen Vorfahren nach Jablonski, gewesenen Churfürstlichen Hofpredigers in der Festung Memel, auch derer christlichen Gemeinden in der Unität wohlverdienten Senioris. In dem Hochzeits-Carmen (24. Febr. 1688) verfasst von dem Pastor Primarius in Lissa, Adam Samuel Hartmann, kommt folgende Stelle vor:

Dicier is primum a fictili figulus urna
 Gandebat: Magno hunc ab Avo illustriqne Nepotem
 Ipse Deus natum voluit. Comenius olim
 Matris erat celebris Pater, a quo surculus iste
 Descendit, Scholae Decus atque Cathedrae
 Gloria: nunc novum dedit ipsi Ecclesia nomen
 Jussit et a nostro Pomonae nomine dici
 Jablonski, antiquae fuit haec quia stirpis origo.

Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Prediger Pflug ist der jetzige Rittergutsbesitzer zu Muschten bei Schwiebus Dr. Paul Jablonski ein Descendent des Oberhofpredigers D. E. Jablonski.

Zerstreute Nachrichten über die Forster'sche Familie.

Die älteste Tochter Georg Forster's, Therese Forster, ist am 3. Juni 1862 zu Freinsheim in der Pfalz gestorben. Dass ich der edlen Tochter meines von Jugend auf verehrten G. Forster durch mein vorjähriges anspruchloses Programm noch kurz vor ihrem Heimgange eine Lebensfreude bereiten konnte, habe ich durch Herrn Professor Huber in Wernigerode mit tiefer Rührung erfahren. Der Schlag hatte dadurch etwas besonders Schmerzliches für die Familie, dass alles verabredet war, damit sie ihre letzten Tage in Wernigerode zubringen sollte. Als sie sich zur Umsiedelung schwer entschlossen hatte, — denn ihr Herz hing zu sehr an dem theuren Grabe eines lieblichen hoffnungsreichen Knaben, des einzigen Söhnleins ihrer Nichte in Freinsheim, und der Gedanke nun nicht neben ihm ihre Ruhestätte zu finden, war ihr vor Allem schmerzlich, — wollte sie Abschied nehmen von dem Grabe des Lieblings, erkältete sich dabei und zwei Tage darauf schlummerte sie sanft hinüber und ruht nun doch neben dem Kinde!

Therese Forster war reich begabt und gebildet, unterrichtet wie wenige ihres Geschlechts, aber wie befangen von einer Art von Schüchternheit, Unentschlossenheit und Unbehülflichkeit, (selbst in ihren Bewegungen). Die Tochter Georg Forster's, die Tochter einer der geistvollsten Frauen ihrer Zeit, die Enkelin Heyne's und Reinhold Forster's hatte das volle Bewusstsein und Verständniss ihres geistigen Adels, jedoch dabei die wahrste Bescheidenheit, die gleichwohl ein sehr scharfes Urtheil nicht ausschloss, verbunden mit einem wahren Abscheu vor allem Niedrigen und Gemeinen. Ihre thatkräftige Liebe zeigte sich in einer unbedingten Aufopferungsfähigkeit. Um die sehr gedrückte Lage ihrer Eltern zu erleichtern, entschloss sie sich schon in ihrem 16. Jahre für ihren eigenen Lebensunterhalt als Gouvernante zu sorgen und hat so bis in ihr höheres Alter unter Fremden und in vornehmen Häusern gelebt mit ihrem zartfühlenden, stolz bescheidenen, unscheinbaren, tiefinnerlichen Wesen! — Natürlich haben nur die ihr näher standen, den Reichtum ihres Innern begriffen und zu würdigen gewusst. Nach dem Tode ihrer Schwester geb. Huber 1831 übernahm sie die Erziehung der Kinder ihres Schwagers Herder, und lebte so mehrere Jahre in Erlangen und nach dessen Tode 1855 bei ihrer Nichte in der Pfalz. Und so war ihr ganzes Leben eine Kette von unberechneten Thaten der Liebe.

Die jüngere Tochter Forster's Clara, vermält mit dem Bairischen Revierförster v. Greyertz war in gewisser Art das Gegentheil ihrer Schwester; gleich ausgezeichnet durch Geist, Anmuth und Schönheit und durch ein seltenes aber nie zur Ausbildung gelangtes Talent für die bildende Kunst. Nur wie die Tochter von Johanna Schopenhauer übte sie in genialer Weise die Kunst, ohne alle Vorzeichnung Gestalten aus schwarzem Papier auszuschneiden.

(Nach freundlichen Mittheilungen von Herrn Professor Huber.)

In dem vorjährigem Programm konnte ich nichts Näheres sagen über die Nachkommen Carl

Anton Wilhelm Forster's, der als Arzt in Aschersleben starb. Seitdem weiss ich, dass C. A. W. Forster eine Tochter hinterliess, Renate Justine, die vermält mit dem emeritirten früher in Magdeburg angestellten Prediger Störig jetzt mit ihrem Gatten in Berlin lebt. Die Kinder dieser Ehe sind: 1) Antonie Störig, vermält mit Georg Gustav Douglas in Aschersleben; 2) Reinhold Störig starb als Referendarius in Aschersleben; 3) Renate Jphigenie, vermält mit Dr. Kunheim in Berlin. Diese Nachrichten verdanke ich der Frau Prediger Störig selbst.

II.

Bemerkungen zu den Flussgebieten der Mottlau und Radaune.

Zunächst füge ich den im vorjährigen Programm unter dieser Ueberschrift mitgetheilten Angaben einige Erläuterungen und Berichtigungen hinzu. Die meisten dort gegebenen Höhenbestimmungen beruhen auf möglichst gleichzeitigen Barometer-Beobachtungen des verstorbenen Stadtraths Aycke und den von mir in Danzig angestellten. An den Tagen, die Aycke in unserm Hochlande zubrachte, habe ich fast immer stündliche Beobachtungen von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends aufgezeichnet. Die Höhe des Orts Kossy bei Karthaus 727 F. und des grünen Berges in der Nähe 844 F. beruht auf Beobachtungen im Sommer 1856 und 1857 von mir und einem meiner Söhne. Dasselbe gilt von Damasken bei Stargardt 223 F. über der Ostsee. Die Höhe von Spengawskan 220 F. ist aus den Beobachtungen des Herrn Barons William v. Paleske und den meinigen abgeleitet. Die Höhe von Schönberg zwischen Karthaus und Berent ist in der kleinen Karte des Programms zu 782 F. angegeben, genauer 781. In der „Küstenvermessung des Herrn Generals Baeyer“ ist aus geodätischen Operationen die Höhe des Thurnbergs bei Schönberg zu 1021,2 Par. F. über der Ostsee bestimmt, ein directes Nivellement vom Thurnberge bis nach Schönberg ergab 240,4 F. woraus die Höhe der Station Schönberg 780,8 F. folgt. An dieser Station hat der jetzige Postexpedient Zielke über 10 Jahre die meteorologischen Beobachtungen besorgt. Aus den Schönberger und Danziger Barometer-Beobachtungen ergab sich mit dem Gaussischen Koeffizienten die Höhendifferenz der Stationen Danzig und Schönberg zu 753 F. Addirt man hierzu die durch ein directes Nivellement gefundene Erhebung meines Beobachtungslocals von 28 F. während jener Zeit, so erhält man die Höhe von Schönberg über der Ostsee = 781 F. Der Ort Neukrug 610 F. bei Berent ist nach Aufzeichnungen derselben Beobachter bestimmt. Die Höhe des Ostrycz-Sees über dem Meere ergibt sich aus 3tägigen stündlichen Barometer-Beobachtungen in Ostrycz im Juni v. J., aus gleichzeitigen in Danzig und aus früheren zu 497 Paris. oder 514 Preuss. F. *) In der kleinen dem vorjährigen Programm beigegebenen Karte ist diese Höhe zu 485 Paris. F. angesetzt nach einem mir mitgetheilten directen Nivellement, das später durch Herrn Prof. Dove in Berlin in eine geographische Zeitschrift übergegangen ist. Durch die

*) Ein directes an Einem Tage ausführbares Nivellement von dem genau bestimmten Thurnberge bis zu dem nur $\frac{1}{8}$ Meile entfernten Ostrycz-See würde die Höhe dieses Sees über dem Meere, — ein für Danzig's Wasserverhältnisse nentbehrliches Element, — auf das Schärfste und mit den geringsten Kosten kennen lehren.

unbestimmte Angabe des Nullpunktes, worauf das Nivellement sich bezog, ist es gekommen, dass alle Punkte an der Radaune um ohngefähr 12 F. zu niedrig angegeben sind. Die volle Entscheidung über die Richtigkeit der Höhenverhältnisse kann natürlich nicht durch die Barometer-Beobachtungen weniger Tage herbeigeführt werden; bis dahin nehme ich vorläufig folgende Höhen an: Niveau des Ostrycz-Sees 497 F., Semlin 477 F., Fitschkau 469 F., Zuckau 341 F., Ellernitz 329 F., Nestempohl 308 F., Kahlbude 232 F., Prangschin 63 F., Gischkau 31 F.

Aus correspondirenden Barometer-Beobachtungen im Juni v. J. ist noch die Höhe des Kamionka- oder stillen Sees bei Karthaus zu 586 F. gefunden worden. Die Höhe von Schöneck ist nach Herrn Prof. Feldt zu 311 F. angenommen.

Aus der Küstenvermessung von Baeyer sind folgende Punkte genommen: Dohnasberg 636 F., Schönwalderhütte 720 F., Schönbeck 827 F., Ober-Buschkau 819, Gostomje-Berg 700.

Noch bemerke ich, dass der letzte See, durch welchen die Radaune fließt, nicht Tzerno-See heisst, wie die Karte giebt, sondern Trzebno-See, wie ich aus einem mir in Ostrycz mitgetheilten Plane ersehen habe.

Die besondere Wichtigkeit der Mottlau und der Radaune für Danzig hat die nachfolgenden Bemerkungen veranlasst. Die gewöhnlichen Angaben lassen die Mottlau aus dem Liebschauer-See, die Radaune aus dem Radaune-See entspringen; aber die eigene Anschauung an Ort und Stelle zeigt verwickeltere Verhältnisse. Zunächst sind, wie der Augenschein ergiebt, der Liebschauer und der mit ihm zusammenhängende Rokitker See nur künstliche Aufstauungen des im Mottlau-Thale fließenden Baches, der in der Verleihungsurkunde des Dorfes Schliewen vom Hochmeister Werner von Orzele 1328, Spangaw heisst. Der die Aufstauung bewirkende Damm ist bis nach Dirschau geführt längs der Berglehne und bildet mit dieser das Bette des Dirschauer Mühlenfließes, welches jetzt zu technischen Zwecken benutzt wird. Das Verhältniss ist also ähnlich der Leitung der neuen Radaune von Praust bis Danzig oder der Baude bei Franenburg, aus welcher in früherer Zeit durch ein Pumpenwerk des Copernicus die Gebäude des Doms von Frauenburg mit Wasser versorgt wurden. Der Abfluss des Liebschauer Sees ist sonach das Dirschauer Mühlenfließ, dessen Wassermenge durch eine Schleuse am Liebschauer See regulirt und bei hohem Stande durch eine Freiarche abgelassen wird. Aus diesem intermittirenden Abfluss der Freiarche des Dirschauer Mühlenfließes und aus zwei kleinen constanten Quellen in der Nähe des Dammes am Liebschauer See und am westlichen Thalrande bildet sich die heutige Mottlau.

Der in den Liebschauer See eintretende Bach, die frühere Spangaw, der vor Schüttung des erwähnten Dammes bei dem jetzt an der Mottlau gelegenen Dorfe Spangau vorbeifloss, kommt aus dem südlichsten der drei Seen von Spengawken, durchfließt dieses Dorf, dann den mittleren und den nördlichsten See und wird verstärkt auf der Westseite durch kleine Zuflüsse aus den Wiesen von Kl. Borreschau, auf der Ostseite durch den Abfluss des Damasker Sees und einen von Malsau kommenden Bach.

Man überzeugt sich an Ort und Stelle bald, dass die Spangaw sich aus einem grösseren See entwickelt hat, der das Ufer bei der Neumühle und bei dem Eisenhammer Ludwigsthal durchbrach und

die heutigen Seen von Spengawaken und Damasken als Ueberreste zurückliess. Die Bildung der Flüsse in unseren Gegenden lässt sich immer auf den Durchbruch eines Sees oder mehrerer Seen von ungleichem Niveau zurückführen. Ist der niedrigste Wasserstand durch Abfluss in ein grösseres Gewässer eingetreten, so bleibt die gewaltsam bewirkte Verbindung der Seen, indem sie durch die atmosphärischen Niederschläge erhalten wird. Es leuchtet aber ein, dass diese Verbindungen zuweilen aufhören können, wenn die atmosphärischen Niederschläge zu gering ausfallen. Die Nebenflüsse der Mottlau sind: das Mühlbanzfluss, die Belau, die Kladau, die Gans und die Radaune. Mit Ausnahme dieser ist unter den genannten Nebenflüssen der Mottlau der bedeutendste die Kladau, welche zur Zeit der höchsten Flut fast $\frac{1}{2}$ der Wassermenge der Radaune hat. Die gewöhnliche Angabe, dass die Kladau aus einem kleinen See bei Mariensee entspringe, habe ich nicht so ganz bestätigt gefunden. Schon im Mai v. J. war in dem Thalgrunde der Kladau keine Verbindung zwischen kleinen von einander entfernt liegenden Wasseransammlungen und erst in der Gegend von Salau fanden sich einige constante Quellen, die einen kleinen Bach bildeten. Als ein Nebenfluss der Kladau wird auf den Karten die Stina angegeben, der Abfluss des Garczauer-Sees. Das Privilegium der Mühle in Garczau so wenig als die Leute kennen den Namen Stina für das Mühlfluss, nur der See heisst so. Die Kladau wird zuletzt an ihrer Mündung in einem hölzernen schon 1347 erwähnten Aquädukt über die Mottlau auf deren rechtes Ufer nach Herren-Grebin*) geführt und dort zum Betriebe einer Mahlmühle benutzt.

Es sollen jetzt einige Bemerkungen über das Flussgebiet der Radaune folgen. Die Radaune entwickelt sich aus einem merkwürdigen Kreissystem von Seen, wie es z. B. ähnlich bei Trzemeszno an den Quellflüssen der Netze, aber immer selten vorkommt. Dieser Complex der Radaune-Seen liegt auf einem Plateau, das sich über den Karthäuser Kreis und darüber hinaus erstreckt, etwa 700 Par. F. über der Ostsee. Der jährliche atmosphärische Niederschlag beträgt hier über 21 Zoll, auf dem Brocken mehr als das Doppelte, in Danzig 19 Z., in den Ebenen um Conitz nur 15 Z. Nicht selten lagern sich über dem Hochlande schon Nebel, wenn das umliegende Land von etwa 300 F. Erhebung noch eine durchsichtige Luft hat. Die Zahl der Gewitter ist dort doppelt so gross als in Danzig. Die Grösse des atmosphärischen Niederschlags zeigt sich auch in der Menge flussbildender Seen. Der Ursprung der Stolpe, Lupow, Leba, der Radaune, der Ferse und des Schwarzwassers oder ihrer Nebenflüsse ist auf einen Flächenraum von etwa 6 Quadrat-

*) Praetorius, das evang. Danzig II. (Mspt.) sagt davon: Ist der allerlustigste und schönste Ort im Werder. Vor Alters hat allhier ein starkes und festes Schloss gestanden, rund herumb mit Wasser umschlossen und mit einer Zugbrücke versehen, der Sattelhof von den Kreuz-Herren genannt, weil sie an diesem Ort unter der Erden etliche 100 gesattelte Pferde zum Aus- oder Nothfall wider Feinde in steter Bereitschaft, auf dem Schloss aber einen besondern Vogt gehalten. Anno 1459 Montags nach S. Dominici haben die Dantziger auch dieses Schloss zerbrochen und zerstört.

Aus einer Stelle desselben Manuscripts muss geschlossen werden, dass die Insel, auf der das Schloss Nassenhuben lag, erst durch Rectificirung der Mottlau gebildet worden war und dass der frühere Schlossgraben vor dem das Bette der Mottlau gebildet hatte. An einer andern Stelle d. Mspts heisst es: Anno 1694, „Nachdem Gilbertus Wachius an Vetteri Stelle hierher zum Predigtamte gekommen war, wurde auch das ansehnliche neue Prediger-Haus an der Mottlau gebauet, darinn er der Erste gewohnet.“ In der That wird in Hochzeit an dem Wege nach Scharfenberg noch ein anderes Haus als Predigerhaus bezeichnet.

meilen beschränkt; eine Fläche von 9 Quadratmeilen fasst die grösseren hierbei in Betracht kommenden Seen. Um den Wasserreichthum durch die Niederschläge zu vermehren und besonders, um ihn gleichmässiger durch das ganze Jahr auszusparen, müssten in der Gegend zwischen und um die Radaune-Seen, um den Mausch- und Gowidlino-See, aus denen die Stolpe kommt, die Quellen und Bäche aufgeräumt und vor allem die Waldcultur besonders des Laubholzes und der dort recht heimischen Buche in jeder Weise gepflegt und gefördert, wenigstens die Ufer der Seen und Flüsse mit breiten Waldsäumen bepflanzt werden.

Das Kreissystem der mit einander verbundenen Radaune-Seen ist durch eine Höhe getrennt, über welche der Weg von Stendzyc nach Berent führt. An der westlichen Seite dieses Weges liegt der See von Stendzyc, aus dem ein starker Bach heraustritt, der von den Bewohnern von Stendzyc als der Quellbach der Radaune bezeichnet wird. Nachdem der Besitzer von Adl. Stendzyc den Spiegel dieses Sees durch Ablassen desselben um 6 Fuss gesenkt hat, wodurch die Mühle von Stendzyc eingegangen ist, sind in dem Torfmoor des westlichen Ufers einige Quellen zu Tage gekommen, die nun flugs als die eigentlichen Quellen der Radaune angegeben werden, aber keineswegs eine dem ausfliessenden Radaune-Bach gleichkommende Wassermenge liefern können. Der genannte Bach tritt nun durch eine Wiese in den grossen Radaune-See, dessen Längenausdehnung mehr als 2 Meilen, dessen Breite am südlichen Ende $\frac{1}{8}$, am nördlichen Ende über $\frac{1}{4}$ Meile beträgt. Dieser See enthält ein sehr reines Wasser fast ohne Kalkgehalt, der in dem Wasser des Klodno- und Brodnitzer-Sees viel bedeutender ist*). Mehrere Ufer beider Seen fallen durch ihren weissen Kalkmergel schon aus der Ferne ins Auge.

Aus dem grossen von S. nach N. sich erstreckenden Radaune-See fliesst die Radaune bei der Mühle von Chmelno östlich in den Klodno-See, der durch einen die schmale Landenge des Weges von Chmelno nach Karthaus durchsetzenden natürlichen Kanal mit dem Biala- und durch diesen mit dem Raikowo- (Krebs-) See zusammenhängt. Aus dem Klodno-See heraustretend wendet sich die Radaune südlich, durchfliesst den See von Saworry und dessen schmale Verbindung mit dem Brodnitzer-See bei Rembaczewo und ergiesst sich nach ihrem Austritt aus dem Brodnitzer-See in den nördlichen Schenkel des hufeisenförmigen Ostrycz-Sees, der alle Zuflüsse der Radaune als Reservoir aufnimmt. Der nördliche Schenkel dieses Sees erhält von Westen her

*) Wollte man Danzig mit gutem Wasser versorgen und brauchte man die Kosten eben nicht zu scheuen, so müsste der grosse Radaune-See benutzt werden, der mehr als 500 Par. F. über der Ostsee liegt. Die Leitung ginge auf dem kürzesten Wege von da am nördlichen Ufer des Sees, der die Haska-Mühle treibt und am nördlichen Schenkel des hufeisenförmigen Ostrycz-Sees östlich im Radaune-Thale bis zum Thale der Stolpe, eines Nebenbaches der Radaune, etwa bis in die Gegend von Zuckau. Kein kostbarer Aquädukt wäre nöthig für die weitere Leitung, da man wie bei der Reichenhaller Soolenleitung verfahren könnte, wo die Röhren an der Thalwand herabsteigen, unten in der Thalsohle gehen und an der jenseitigen Thalwand wieder aufwärts geführt sind, jedoch nur bis zu einer Höhe, die unter der Horizontalen der absteigenden Röhrenleitung liegt. Die Leitung ginge dann südlich von Leesen auf einem Terrain kaum mehr als 300 Fuss über der Ostsee etwa in den Neukauer-See oder in ein anderes Reservoir in der Nähe von Danzig u. s. w.

Jedenfalls ist für eine Stadt, deren Einwohnerzahl in den nächsten Decennien erheblich zunehmen muss, die Wasserfrage eine Lebensfrage und es sollten keine Kosten gespart werden, um Preisschriften der bedeutendsten Hydrotekten des In- und Auslandes über diesen Gegenstand zu veranlassen.

noch den Abfluss eines kleinen Sees, der die Haska-Mühle treibt. Der südliche Schenkel des Ostrycz-Sees empfängt von S.W. her den Abfluss dreier mit einander verbundener Seen, deren äusserster dem Quellsee der eigentlichen Radaune, dem See von Stendzyc bis auf $\frac{1}{8}$ Meile nahe kommt. Die Richtung der drei genannten Seen von S.W. nach N.O. ist zugleich im Allgemeinen dieselbe, welche der Lauf der durch alle erwähnten Zuflüsse verstärkten Radaune nach ihrem Austritt aus dem Ostrycz-See bis Zuckau verfolgt.

Der Anblick der hohen Uferwände der Radaune-Seen, die sich mitunter 230 Fuss über die Seen erheben und andere Betrachtungen haben mich schon seit Jahren bestimmt, die Bildung des Radauneflusses aus dem Durchbruch zweier grosser Seen abzuleiten. Der erste grosse See etwa 150 Fuss höher als der heutige Ostryczsee (500 F. über der Ostsee), umfasste nach meiner Annahme die heutigen Radaune-Seen, die Seen von Karthaus, (637 F. über der Ostsee), welche in dem Thalgrunde von Rembaczewo durch den stillen See (586 F. Meereshöhe) mit jenem grossen See zusammenhingen; ferner die Seen von Kielpin, Mehau, Seeresen und Borkau. Das Niveau des ehemaligen Sees lässt sich noch oberhalb des Kolanokruges am Ostrycz-See erkennen, wo der Fuss der Schöneberge mit dem Thurmberge als das steile Ufer jenes Sees sich darstellt; ebenso in den Sandebenen um die drei Radaune-Seen der südwestlichen Richtung, die wie in einen Tisch eingeschnittene Vertiefungen erscheinen.

Jener grosse See durchbrach die Terrasse des Hochlandes etwas oberhalb des heutigen Stahlhammers von Rudtken, wo der kaum 150 Fuss breite Spalt noch heute zu sehen ist und stürzte seine Gewässer in einen tiefen See der niedrigeren Terrasse, der die heutigen Seen von Lappin und Ottomin und das ganze Flussgebiet der Regnitz einnahm. Dieser See, der nun die Wasserfülle beider Seen nicht zu fassen vermochte, durchbrach die niedrigere Terrasse bei Kahlbude, wühlte bei Praugenau, zwischen Gr. und Kl. Bolkau den tiefen Grund aus, in dem die Radaune fliesst und setzte die Sinkstoffe tiefer unten ab. Die breite Bank von Kieseln in der Radaune, zwischen den waldigen Ufern unterhalb Kahlbude, wo der Fluss sich schäumend bricht und vielfach sich zertheilt, ist wahrscheinlich ein Hinderniss, das er sich selbst gebildet hat.

Nur wie im Vorübergehen sei der landschaftlichen Schönheit einiger Stellen in den Flussgebieten der Radaune und Mottlau gedacht. Schon auf dem Wege nach Karthaus gewährt Mehau am hohen waldigen Ufer seines Sees mit der Insel darin, ein liebliches Bild, wo man zuerst den sanft an- und absteigenden Zug der 2 Meilen von hier entfernten Schöneberge mit dem Thurmberge erblickt; schon früher der Anblick der Hochterrasse mit dem Stahlhammer Rudtken im Thale der Radaune, im Hintergrunde die Kirchen und Gebäude des ehemaligen Klosters Zuckau, wohin der Fluss „schlangewandelnd“ seinen Lauf durch grüne Wiesen nimmt. Wer da wünscht, dass „ein prächtiges Dach schattender Buchen ihn einnehme“, der besuche in der nächsten Umgegend von Karthaus den Schlossberg am Ufer des stillen Sees mit dunklem Wasserspiegel.

Weniger bekannt als das oft besuchte Karthaus, dessen Kloster einst den Beinamen Marien-Paradies hatte, sind die Radaune-Seen, obwohl sie zu Preussens schönsten Seen gehören. Sie erstrecken sich über einen Raum von etwa zwei Quadratmeilen. Ihre mannigfaltig bald vor und

bald zurücktretenden Ufer, die steiler abfallend mit Buchenwaldung und Baumgruppen, sanfter von den Wasserflächen ansteigend mit Saaten bedeckt sind, geben manches liebliche und harmonische Landschaftsbild. Dahin gehören: die Aussicht vom hohen Ufer des Raikowo-Sees auf diesen See, die Halbinsel, das Dorf Chmelno und den über die Mühle von Chmelno durchblickenden grossen Radaune-See; die Aussicht von einem Uferberge bei Chmelno auf das steile waldige Ufer des Raikowo-Sees, die Mühle von Chmelno mit ihren Baumgruppen, auf die Seeverengungen bis zum Ostrycz-See, über dessen Ufer die blauen Schöneberge sich erheben. Am nordwestlichen Horizonte glänzen einige kleine Seen, die schon zum Flussgebiete der Leba gehören. Hat schon die ganze Gegend um die Radaune-Seen einen Gebirgscharakter, so tritt dieser noch mehr am nördlichen Ufer des Ostrycz-Sees bei Brodnitz hervor, wo das Seener weithin mit Ocker geröthet ist. Das jenseitige Ufer mit Buchen, Eschen und Laubholz bewachsen, fällt steil zum See ab und bildet mehrfach gekrümmt mit dem diesseitigen eine Durchsicht auf den $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Thurmberg, der sich 521 Par. F. über dem Spiegel dieses Sees schon recht bedeutend ausnimmt.

Von keinem höheren Punkte um die Radaune-Seen hat man einen Gesamtüberblick über dieselben, selbst nicht vom Thurmberge. Denn bewaldete Höhenzüge zwischen den Seen und die hohen Ufer verdecken hier den ganzen grossen 2 Meilen langen Radaune-See, und die südwestliche Reihe der 3 Radaune-Seen; nur ein Theil des Ostrycz- und Klodno-Sees und der Quellsee der Radaune, der Stendzyc-See sind sichtbar. Ueberhaupt sollte man sich eine viel weitere Aussicht vom Thurmberge versprechen, als man in der Wirklichkeit findet, da man nach der Höhe von 1021 Fuss bei unbeschränktem Horizonte einen Kreis von mehr als 9 Meilen Radius ringsum übersehen müsste. Aber das bewaldete Hochland, aus dem nur hin und wieder Getreidefelder sichtbar werden, hindert überall die Fernsicht. Weder das Meer, noch die Niederungen, noch eine Stadt ist zu sehen; nur nach Osten das trigonometrische Signal bei Ober-Buschkau, nördlich der Flecken Karthaus mit der ehemaligen Klosterkirche und südlich in 7 Meilen Entfernung die 3 kleinen Thürme der Kirche von Bruss, einem Dorfe 3 Meilen von Konitz. Ueberhaupt sieht man nur 40 Ortschaften. So hat also in jenem Theil des westpreussischen Hochlandes Alles einen in sich gekehrten eng umschlossenen Gesichtskreis und nur Karthaus erregt in der Seele einige historische Erinnerungen und Gedanken an Ideen der Menschheit und deren Verwirklichung, welchen sich der Beschauer in einer Landschaft unwillkürlich hingiebt, in der Denkmäler und Zeugen der jetzigen Cultur oder vergangener Geschlechter sichtbar sind.

Die herrlichste Rundschau in Westpreussen gewährt ein Punkt des Hochlandes bei Ober-Buschkau, 3 M. von Danzig, wo 819 F. über dem Meere ein trigonometrisches Signal errichtet ist. Um die Behauptung gerechtfertigt zu finden, braucht man nur die dem Auge sich darbietenden Gegenstände zu nennen, welche das Hochland, die an dasselbe gelehnte Terrasse, die Niederungen und der schöne Meerbusen von Danzig enthalten. Gen N.O., W. und S. liegt das bewaldete Hochland, über welchem der Thurmberg hervorragt. Nach N., N.O., O. und S.O. liegt von uns eine der fruchtbarsten Gegenden Preussens, welche deutscher Fleiss cultivirt und zum

Theil der Weichsel abgerungen hat. Zunächst lagert sich an den Fuss des Hochlandes eine grosse Menge von Dörfern mit ununterbrochenen Getreidefeldern, dann folgt ein grünliches Meer — die Niederungen — und jenseits der Weichsel am fernen Horizonte der Höhenzug, der noch in 9 Meilen Entfernung Höhen bei Brosowken in der Nähe von Christburg und jenseits Elbing in 10 Meilen Entfernung bei Trunz erkennen lässt. Das Land ist nördlich durch den elliptischen Bogen des Meerbusens von Danzig begrenzt und die Gesichtslinie berührt die Oberfläche des Meeres erst in einer Entfernung von 8 Meilen, so dass man noch jenseits der ganzen Halbinsel Hela das Meer und die darauf segelnden Schiffe sieht. Man erblickt Danzig mit allen seinen Thürmen, Dirschau mit der Weichselbrücke, das Marienburger Schloss. Dass man hier überdies ein gutes Stück Welttheater vor sich habe, ist gewiss.

Seit 30 Jahren habe ich die Erscheinungen der Atmosphäre in Danzig und dessen Umgegend beobachtet, aber niemals ist mir auf den höchsten Punkten des westpreussischen Hochlandes ein irgend bemerkenswerthes Phänomen vorgekommen, wenn ich ein mässiges Hagelschauer mit Regen auf dem Thurnberge ausnehme: desto glücklicher war ich in atmosphärischer Beziehung bei einem 24stündigen Aufenthalte auf dem Brocken, den ich Ende Juli 1837 besuchte. Auf dem Wege von Halberstadt nach Ilseburg war der Harz in seinen Hauptmassen ziemlich deutlich zu sehen, nur auf dem Brocken ruhte eine Wolke, so dass Berg und Wolke für den Anblick nicht zu trennen waren. Die Leute sagten: „der Brocken braut“. Tags darauf ging der Weg bei heiterem Himmel um 8 Uhr Vormittags bei den Wasserfällen der Ilse vorbei zum Brocken. Unterwegs herrschte grosse Schwüle, die Luft war etwas dunstig. Um 11 Uhr auf dem Brocken angelangt, sah ich ein Gewitter in der Gegend von Clausthal, um 12 Uhr Mittags war der ganze Brocken in Gewitterwolken gehüllt. Heftiger Regen, Blitze mit starken Donnerschlägen in rascher Folge. Gegen 2 Uhr hörte das Gewitter auf, aber der Regen hielt noch an, der sich reichlich aus den den Berg umhüllenden jede Aussicht vereitelnden Wolken ergoss. Um 2½ Uhr erschien durch den Wolkennebel des Berges in Manneshöhe über dem Boden ein blassgelber horizontaler Ring. Dieser Ring wurde allmählig immer breiter, heller, goldfarbener. Denn es war nichts Anderes als die schon von der Sonne beleuchtete, bereits regenfreie Landschaft um den Brocken, die durch den Nebelschleier des Berges erschien. Immer enger zog sich die Sphäre der Condensation zusammen, in der es fortdauernd regnete: ein grosser Regenschirm aus Dunst gewoben schien über dem Berge zu stehen, aber es war ein Schirm, unter dem es regnete. Mehr als hundert Personen gingen hier hin und her, und mitten durch diese bunten Gruppen zogen die sich verdichtenden Nebel in den abenteuerlichsten Gestalten wie mit Mänteln und Gewändern, woran niederhängende Zipfel, die an den tiefsten Stellen fast schwarz erschienen und die hinein greifende Hand stark benetzten, — das Alles in lebhaftem Sonnenlichte. Die Dunstkugel, in der sich diese Nebelgestalten sanft von Süd nach Nord etwas geneigt bewegten, hatte sich bereits auf einen Durchmesser von 100 Fuss zusammen gezogen: die Sonne brannte immer stärker, da stand wie mit einem Zauberschlage auch der Berg nebelfrei im reinsten Sonnenlichte. Jede Spur der Conden-

sation der vom Südwinde herbeigeführten Wasserdämpfe am Berge und seiner Atmosphäre war verschwunden; der Regen hatte am Berge selbst aufgehört, gleichsam im Centrum des Niederschlags, und je entfernter die Punkte der Landschaft von demselben lagen, desto früher hatte dies für sie stattgefunden.

Die Ferne und die Nähe bot jetzt den schönsten Anblick dar. Der Kiffhäuser und andere entferntere Berge prangten in wunderbarem violettem Farbenschmuck, die Grassflächen erschienen theils smaragdgrün, theils golden, von silbernen Streifen durchzogen. Und diese silbernen hellglänzenden Streifen waren nichts anderes als abgehauene, von der Rinde befreite Tannen, von deren stark benetzter Oberfläche das Sonnenlicht gespiegelt wurde.

Die Durchsichtigkeit der Atmosphäre war sehr gross. Mit einem 20zölligen Fraunhofer'schen Fernrohre sah ich die beiden Thürme des Magdeburger Doms als zwei feine Linien und unterschied noch jenseits der Elbe in der Gegend von Burg Streifen von verschiedener Färbung in der Landschaft. In der Gegend von Clausthal, etwa 3 Meilen vom Brocken erschien als vollkommener Spiegel ein kleiner See, an dessen jenseitigem Ufer einzeln stehende Tannen sich mit ausgezeichneter Schärfe auf den durchsichtigen Himmel projecirten. Die Bilder dieser Tannen wurden von dem ruhigen Wasserspiegel mit allen Zweigen reflectirt, aber jedes Bild war mit einer Farbenglorie umgeben, die wohl ihren Grund in einer Lichtbeugung in den über der Wasserfläche schwebenden Wasserdämpfen hatte. — Von 3—7 Uhr lud Nähe und Ferne zu den mannigfaltigsten Betrachtungen ein. Interessant war die Bildung von parallelen Nebelstreifen in den Thälern, wenn diese aus dem Lichte der sinkenden Sonne allmählig in den Schatten kamen. — In Gedanken versetzte man sich in die Zeit, wo noch die Gebirgswand auf der linken Seite der Ilse mit dem Ilsenstein zusammenhing, ehe der Durchbruch der Gewässer durch den Felsendamms erfolgte u. s. w. Um 7 Uhr Abends trübte sich die Ferne. Am folgenden Tage wollte ich auf dem Brocken den herrlichen Anblick der aufgehenden Sonne geniessen, wie früher mehrmals an der Ostsee, aber die Sonne trat erst spät hinter einer den ganzen Horizont unlagernden Wolkenbank hervor, Nebel lagerten sich um den Berg und um 11 Uhr verliess ich den Brocken unter ziemlich starkem Regen.

Damals veranlasste ich den Administrator Nehse zur Anstellung regelmässiger meteorologischer Beobachtungen, indem ich ihm von Berlin aus ein Oertling'sches Thermometer und später ein Oertling'sches Barometer überwies. Das erste Resultat jener Beobachtungen in Winter 1837 bis 1838 war die seitdem öfter bestätigte Erfahrung, dass südliche Luftströmungen im Winter die Temperatur des Brocken um 6° R. über die Temperatur der norddeutschen Ebenen erhöhen können. Nachdem das genannte Barometer mehrere Jahre zu Beobachtungen auf dem Brocken benutzt worden, hat es als Eigenthum der Petrischule über zehn Jahre zu den Beobachtungen in Schönberg in der Nähe des Thurmbergs gedient.

F. Strehlke.

Jahresbericht der Petrischule.

Von Ostern 1862 bis Ostern 1863.

I. Lehrverfassung.

Prima.

Ordinarius: Der Director.

1. **Religion.** 2 St. w. — Wiederholung der Abschnitte von der Religion und von der heil. Schrift und von der Schöpfung aus Petri's Lehrbuch. Kirchengeschichte von der Reformation bis auf die Gegenwart. Die Apostelgeschichte gelesen und erklärt. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — Vorzugsweise wurden die Oden Klopstocks und die Werke Herder's gelesen. — Deutsche Aufsätze. — Der Director.

3. **Latein.** 3 St. w. — Im Sommer wurde gelesen: Livius lib. I, 1—30, im Winter Virgil's Aeneis lib. I. und II, 1—453. — Repetition der ganzen Grammatik. — Wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. — Dr. Pfeffer.

4. **Französisch.** 4 St. w. — Gelesen wurden in 2 St. aus Ploetz: Mannel de la littérature française, die Abschnitte von Scribe, Casimir Delavigne, Augustin Thierry, Barthélemy et Méry, Mignet, Thiers, Rémusat, Alfred de Vigny, Toepffer, Girardin, Victor Hugo, Sainte-Beuve, Dumas, George Sand. — Vom Lehrer vorgelesene Abschnitte aus Bazancourt, l'expédition de Crimée und Paganel, histoire de Frédéric II. — In 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Grammatik in franz. Sprache. — Grössere Abschnitte aus Schillers 30jähr. Kriege ins Französische übersetzt. — Extemporalien. — Aufsätze. — Conversation. — Dr. Cosack.

5. **Englisch.** 3 St. w. — Aufsätze und Extemporalien. — Wiederholung der Syntax. — Gelesen wurden schwierigere Stücke prosaischen und poetischen Inhalts aus: The British Classical Authors von Herrig. — Dr. Sonnenburg.

6. **Mathematik.** 5 St. w. — Im Sommersemester: Ebene Trigonometrie und Stereometrie. Im Wintersemester: Die Relationen zwischen den 3 ebenen Winkeln und den 3 Flächenwinkeln eines körperlichen Dreiecks, als Fortsetzung der Stereometrie. — Mathematische Geographie. — Sätze aus der neueren Geometrie. In jedem Semester Uebungen im praktischen Rechnen, und in den höheren bürgerlichen Rechnungsarten. Correctur geometrischer und trigonometrischer Ansarbeitungen. — Oberlehrer Tröger.

7. **Physik.** 2 St. w. — Wiederholung des Höhenmessens mit dem Barometer und der Optik. Statik nach Koppe's Lehrbuch. Aufgaben über das Erdsphäroid. — Mit den vorgerückteren Schülern der ersten und zweiten Klasse wurde die Kenntniss des gestirnten Himmels und der Oberfläche des Mondes angefangen. — Der Director.

8. **Chemie.** 2 st. w. — Unorganische Chemie. — Oberlehrer Menge.

9. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Botanik; seit Neujahr Wiederholung der Zoologie. — Menge.

10. **Geschichte und Geographie.** 3 St. w. — In 2 St. Geschichte des Mittelalters. In 1 St. Wiederholung der übrigen Gebiete. In jedem Monat eine geographische Repetition. — Oberl. Boeszoerumeny.

11. **Zeichnen.** 3 St. w. — In 2 St. freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern und nach der Natur. — Zeichenlehrer Grentzenberg. — In 1 St. beschreibende Geometrie. — Die wichtigsten Sätze von der geraden Linie und der Ebene. Auflösung der 6 Hauptfälle beim körperlichen Dreieck durch Construction in der Ebene. — Der Director.

12. **Singen.** 2 St. w. — Combinirt mit II, III., IVa. und b. Vierstimmige Gesänge nach Erk und Greef aus dem 2. Theile des Sängerbuches. Choräle nach Markull's Choralbuch. — Lehrer Schultz.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Tröger.

1. **Religion.** 2 St. w. — Die Lehre von der Schöpfung nach Petri's Lehrbuch § 165—203. — Das christliche Kirchenjahr nach seinem innern Zusammenhange. — Das Evangelium des Marcus gelesen und erklärt. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — In 1 Stunde Grammatik nach Becker. Verslehre. — In 1 St. Lectüre. — In 1 St. Declamiren. — Deutsche Aufsätze. — Der Director.

3. **Latein.** 4 St. w. — Es wurde gelesen Caesar de bello gall: lib. I, 30 bis Ende, II., III., IV., 1—15. 2 St. — Die Syntax nach Siberti-Meiring Cap. 91 — 105. Repetition der übrigen Theile der Grammatik. — Wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. 2 St. — Dr. Pfeffer.

4. **Französisch.** 4 St. w. — In 2 St. Lecture. Im Sommer Athalie par Racine; im Winter aus Plötz Manuel de la litterature française, die Abschnitte von Mme de Sévigné, Mme de Maintenon, Bossuet, Fléchier, Racine. In 2 St. Syntax nach Plötz II. Cursus Abschnitte 6 und 7. Einübung der Regeln in franz. Sprache. Phrasen und Gallicismen nach Plötz Vocabulaire Systematique. — Exercitien — Retroversionen. — Dr. Cosack.

5. **Englisch.** 3 St. w. — Syntax nach Plate Cursus II, die Lehre vom Verbum etc. Exercitien und Extemporalien. Gelesen wurden Stücke geschichtlichen und dramatischen Inhalts aus: The British Classical Authors von Herrig. Die Extemporalien und gelesenen Stücke wurden zu Sprachübungen benutzt. — Dr. Sonnenburg.

6. **Mathematik.** 5 St. w. — Im Sommersemester 2 St. Wiederholung der Quadrat- und Kubikwurzeln. — Gleichungen des 2. Grades und Kettenbrüche. Im Wintersemester arithmetische und geometrische Reihen. Combinationslehre und Anfangsgründe der Wahrscheinlichkeits-Rechnung. — Der binomische Lehrsatz mit ganzen, positiven, negativen und gebrochenen

Exponenten. In 2 St. im Sommers. Geometrie nach Legendre: Gleichheit des Flächeninhaltes und Aehnlichkeit der Figuren — regelmässige Polygone und Berechnung des Kreises. Im Winters. Wiederholung der Planimetrie — ebene Trigonometrie. In beiden Semestern 1 St. w. praktisches Rechnen. — Oberlehrer Tröger.

7. **Physik.** 2 St. w. — Elemente der Statik. — Die Lehre von der Electricität, dem Magnetismus und Electro-Magnetismus nach Koppe. — Der Director.

8. **Chemie.** 2 St. w. — Von den Metalloiden, Säuren und Alkalien mit Zugrundelegung von Wöhlers Grundriss. — Oberlehrer Menge.

9. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Botanik. Terminologie und Kenntniss des linneischen Systems, mit Einreihung der natürlichen Familien. Die wichtigern einheimischen Pflanzen wurden vorgezeigt. — Oberlehrer Menge.

10. **Geschichte.** 2 St. w. — Alte Geschichte und zwar die der orientalischen Völker und der Griechen. Wiederholung der Geschichts-Tabellen von Hirsch. — Oberlehrer Boeszoermy.

11. **Geographie.** 1 St. w. — Repetition des ganzen Gebietes. — Oberlehrer Boeszoermy.

12. **Zeichnen.** 2 St. w. — Zeichnen aus freier Hand. — Zeichenlehrer Grentzenberg.

13. **Gesang.** 2 St. w. — Combinirt mit I. — Lehrer Schultz.

Tertia.

Ordinarius: Dr. Cosack.

1. **Religion.** 2 St. w. — Erklärung des zweiten, dritten, vierten und fünften Hauptstücks des Lutherischen Katechismus, dazu Sprüche und Lieder gelernt. — Einleitung in die Schriften des neuen Testaments nach Petri's Lehrbuch § 50—79. Die Episteln des Kirchenjahrs wurden erklärt und gelernt. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — Deutsche Aufsätze und Uebungen im Entwerfen von Dispositionen. Erklärung von Synonymen. — Declamationsübungen. — Anfangsgründe der Metrik verbunden mit der Inhaltsangabe des Nibelungenliedes und der Gudrun. — Dr. Cosack.

3. **Latein.** 5 St. w. — In 3 St. Lectür. Cornelius Nepos: Timoleon, de regibus, Hamilcar, Hannibal, Themistocles, Miltiades, Aristides, Pausanias. — 2 St. Grammatik. Repetition der Formenlehre. — Einübung der Syntax nach Siberti-Meiring Cap. 82—90 mündlich und schriftlich mit vielen Beispielen. — Exercitien. — Dr. Cosack.

4. **Französisch.** 4 St. w. — In 2 St. Lectüre. Lectures choisies von Plötz. (Récits historiques, histoire naturelle et descriptions, Narrations fictives). In 2 St. Grammatik nach Plötz Coursus I. Abschnitt I.—V. Exercitien. Fortlaufende Memorirübungen mit Benutzung des Vocabulaire systématique von Plötz. — Anfänge der Sprechübungen. — Dr. Cosack.

5. **Englisch.** 4 St. w. — Einübung der wichtigsten Regeln der Aussprache und der Formenlehre an den Uebungsstücken in Plate, Coursus I. Exercitien und Extemporalien; die letzteren wurden zu Sprechübungen benutzt. Gelesen wurde: The Bengal Tiger. A Farce by Charles Dance. — Dr. Sonnenburg.

6. **Mathematik.** 6 St. w. — Im Sommers. in 2 St. Buchstabenrechnung. Potenzen. — Decimalbrüche, Quadrat- und Kubikwurzeln. — Im Winters.: Wiederholung der Buchstabenrechnung. — Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit mehreren unbekanntem Grössen. Diophantische Aufgaben. In 2 St. Geometrie nach Legendre. 2 St. w.: — Im Sommers.: Die Sätze vom Kreise bis zur Führung der Tangenten. Berührungsaufgaben. Im Winters. Gleichheit des Flächeninhaltes und Aehnlichkeit der Figuren, regelmässige Polygone und Berechnung des Kreises. — Körperberechnung. — In jedem Semester 2 St. w. praktisches Rechnen, mit Uebungen im Kopfrechnen. — Oberlehrer Tröger.

7. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Mineralogie mit Benutzung der Sammlung der Schule. — Oberlehrer Menge.

8. **Geschichte.** 2 St. w. — Allgemeine Uebersicht der Geschichte des Mittelalters und der neuern Zeit nebst Wiederholung der alten Geschichte. Erlernung der Geschichtstabellen von Hirsch. — Oberlehrer Boeszoermy.

9. **Geographie.** 2 St. w. — Elemente der mathematischen und physikalischen Geographie. Dann die politische und physische Geographie der aussereuropäischen Welttheile nach Voigt. III. und IV. Cursus. Uebungen im Kartenzeichnen. — Oberlehrer Boeszoermy.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Zeichnen nach Vorlegeblättern 1 St. — Geometrisches Zeichnen 1 St. — Zeichenlehrer Grentzenberg.

11. **Gesang.** 2 St. w. — Combinirt mit I. — Lehrer Schultz.

Quarta. Cötus A.

Ordinarius: Oberlehrer Boeszoermy.

1. **Religion.** 2 St. w. — combinirt mit Quarta B. — Erklärung des ersten Hauptstücks des Lutherischen Katechismus; dazu wurden Sprüche und Lieder gelernt. Einleitung in die Schriften des alten Testaments nach Petri's Lehrbuch § 30—49. Die Evangelien des Kirchenjahres wurden erklärt und gelernt. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** 3 St. w., von denen eine auf Kenntniss der Grammatik, zwei auf den Vortrag erlernter Gedichte und Uebung im Nacherzählen vorgelesener Stücke verwendet wurden. Alle vier Wochen wurde ein schriftlicher Aufsatz angefertigt und nach der Correctur des Lehrers abgeschrieben. — Oberlehrer Menge.

3. **Latein.** 6 St. w. — In 3 St. Lectüre der schwierigeren Lesestücke aus Ellendts Lesebuch. In 3 St. Grammatik. Wiederholung des elementaren Theils der Grammatik. Einübung der Constructionen des Acc. c. Inf. und des Abl. abs. und anderer der hauptsächlichsten syntactischen Regeln durch Exercitia und Extemporalia. — Oberlehrer Boeszoermy.

4. **Französisch.** 5 St. w. — Nach der Wiederholung des Pensums von Quinta wurde Plötz Cursus I. beendet; die deutschen Sätze wurden schriftlich übersetzt. Einübung der unregelmässigen Verba durch Exercitien und Extemporalien. Vocabellernen aus dem Petit Vocabulaire von Plötz. — Dr. Sonnenburg.

5. **Mathematik.** 6 St. w. — In beiden Semestern 4 St. Rechnen. Sätze aus der Zahlenlehre, von den Primzahlen und zusammengesetzten Zahlen, von den Theilern und Vielfachen der Zahlen. Bruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Reguladetri. Uebungen im Kopf- und Tafel-Rechnen. — 2 St. Geometrie nach Legendre. Congruenz der Dreiecke und Parallelogramme. — Oberlehrer Tröger.

6. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Pflanzenlehre. Kenntniss der Haupttheile der Pflanze und des linneischen Systems mit einigen Pflanzen jeder Classe. — Oberlehrer Menge.

7. **Geschichte.** 2 St. w. — Allgemeine Uebersicht der alten Geschichte bis zum Untergange des weström. Reiches. Erlernung der 3 ersten Tabellen von Hirsch. — Oberlehrer Boeszoermy.

8. **Geographie.** 2 St. w. — Physische und politische Geographie der Glieder und der östlichen Tiefebene Europas verbunden mit Uebungen im Kartenzeichnen. Vorher wurden die ersten Elemente der mathematischen Geographie gelehrt, besonders das Aufsuchen geographischer Längen und Breiten am Globus geübt. — Oberlehrer Boeszoermy.

9. **Schreiben.** 2 St. w. — Nach Carstairs Methode wurden die Buchstaben aus ihren Elementen entwickelt. Zu Vorschriften wurden, ausser Sentenzen und Sittensprüchen, geschäftliche Aufsätze nach Mustern von Hertzprung gewählt. — Lehrer Schultz.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — In 1 St. freies Handzeichnen, in 1 St. geometrisches Zeichnen nach dem Leitfaden von Busch. — Lehrer Grüning.

11. **Gesang.** 2 St. w. — Combinirt mit I. — Lehrer Schultz.

Quarta. Cötus B.

Ordinarius: Dr. Wulckow.

1. **Religion.** 2 St. w. — Combinirt mit Quarta A. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — Repetition des Cursus der Quinta. Lehre vom zusammengesetzten Satze; Nebensätze. Erklärung gelesener und gelernter Gedichte. 4wöchentlich ein Aufsatz. Deklamirübungen. — Dr. Wulckow.

3. **Latein.** 6 St. w. — 3 St. Lecture in Ellendts Lesebuch. — Reproduction des Gelesenen. 3 St. Grammatik. Repetition des Cursus von Quinta; Accus. c. Inf., Participialconstruction und Abl. abs. — Häufige Extemporalien. — Dr. Wulckow.

4. **Französisch.** 5 St. w. — Wie in Quarta A. — Dr. Sonnenburg.

5. **Mathematik.** 6 St. w. — Wie in IVa. — Lehrer Schultz.

6. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Wie in Quarta B.

7. **Geschichte.** 2 St. w. — Wie in Cötus A. — Dr. Wulckow.

8. **Geographie.** 2 St. w. — Repetition des 2. Cursus Voigt. Physische und politische Geographie der Halbinseln und der östl. Tiefebene Europas. Kartenzeichnen. — Dr. Wulckow.

9. **Schreiben.** 2 St. w. — Wie in IVa. — Lehrer Schultz.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Wie in Cötus A.

11. **Gesang.** 2 St. w. — Combinirt mit I. — Lehrer Schultz.

Quinta. Cötus A.

Ordinarius: Dr. Pfeffer.

1. **Religion.** 3 St. w. — 1 St. bibl. Geschichte nach Kohlrausch. Aus dem Alt. Test. wurde das Zeitalter der Könige, aus dem N. Test. das Leben Jesu durchgenommen. 1 St. Catechismuslehre. Die 3 ersten Hauptstücke wurden wiederholt, Hauptstück II. unter näherer Erläuterung. Hierzu wurden einige Kernsprüche und Liederverse gelernt, so wie die Reihenfolge der bibl. Bücher fester eingepägt. 1 St. Erklärung der sonntäglichen evangelischen Pericopen, die von den Schülern erzählt wurden, verbunden mit einer kurzen Geschichte des christlichen Kirchenjahres. — Prediger Mill.

2. **Deutsch.** 4 St. w. — Die Lehre vom Satze; einfacher Satz, Hauptsatz, Nebensatz. — Orthographische Uebungen. — Deklamationen. — Dr. Pfeffer.

3. **Lateinisch.** 6 St. w. — In 4 St. Repetition des Cursus von VI. — Siberti-Meiring Cap. 52—68 durchgenommen. Zur Befestigung in der Flexion unregelmässiger Verben wurden die geeigneten Stücke aus Moissizstzig's Lesebuch meistens schriftlich oder als Extemporalien übersetzt. Gelesen wurden die kleinen Erzählungen desselben Buchs in 2 St. — Dr. Pfeffer.

4. **Französisch.** 5 St. w. — Die ersten 60 Lectionen des Elementarbuchs von Plötz wurden durchgenommen und grösstentheils schriftlich übersetzt. — Die vier regelmässigen Conjugationen eingeübt. — Dr. Pfeffer.

5. **Geschichte.** 1 St. w. — Hauptmomente der Geschichte der orientalischen Reiche im Alterthum nach Andrä's Grundriss. § 1—11. — Dr. Gädeke.

6. **Geographie.** 2 St. w. — Die physikalische Geographie von Australien, Afrika, Asien, Amerika und Europa wurde nach dem 2. Cursus v. Voigt's geographischem Leitfaden durchgenommen. — Dr. Gädeke.

7. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Thierlehre, im Sommer wirbellose Thiere, im Winter Wirbelthiere mit Benutzung der Sammlung der Schule. — Oberlehrer Menge.

8. **Rechnen.** 4 St. w. — Die vier Species mit gebrochenen Zahlen. — Resolution und Reduction benannter Brüche. Einfache Regula de tri, einfache Zinsrechnung. — Fortwährende Uebungen im Kopfrechnen. Häusliche Aufgaben. — Lehrer Gerlach.

9. **Schreiben.** 2 St. — Bildung der Buchstaben nach Carstairs. — Kurze Vorschriften waren geschichtlichen und geographischen Inhalts, abwechselnd mit Sittensprüchen. — Lehrer Schultz.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Uebungen nach Vorlegeblättern und geometrisches Zeichnen nach dem Leitfaden von Busch. — Lehrer Waschke.

11. **Gesang.** 1 St. w. — Combinirt mit V b. — Ein- und zweistimmige Lieder nach Erk und Greef und aus eigener Sammlung. — Choräle nach Kniewel. Die gewöhnlichen musikalischen Ausdrücke und Bezeichnungen wurden erklärt. Die Tonleitern wiederholt und beendet. Uebungen an rhythmischen und melodischen Beispielen. — Lehrer Schultz.

Quinta. Cötus B.

Ordinarius: Dr. Gaedeke.

1. **Religion.** 3 St. w. — Wie Quinta A. — Prediger Mill.
2. **Deutsch.** 4 St. w. — Lehre vom Satze. Kleine schriftliche Arbeiten. Deklamirübungen, orthographische Uebungen. — Dr. Wulckow.
3. **Latein.** 6 St. w. — Repetition des Cursus v. VI. Die unregelmässigen und anomalen Verba wurden durchgenommen, Siberti-Meiring Cap. 52—58. 2 St. Zur Befestigung in der Flexion der unregelmässigen Verben wurden geeignete Stücke aus Moisisstzig's Lesebuch meistens schriftlich übersetzt. 2 St. zur Lectüre dienten die kleinen Erzählungen desselben Buches. 2 St. Extemporalien und häusliche Pensa. — Dr. Gädeke.
4. **Französisch.** 5 St. w. — Die ersten 60 Lectionen aus Plötz's Lesebuch wurden genau durchgenommen und mündlich reproducirt. Häufige Extemporalien. Die 4 regelmässigen Conjugationen. — Dr. Wulckow.
5. **Geschichte.** 1 St. w. — Griechische Mythen. — Dr. Wulckow.
6. **Geographie.** 2 St. w. — Wie in Quinta A. — Dr. Gädeke.
7. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Wie in Quinta A. — Oberlehrer Menge.
8. **Rechnen.** 4 St. w. — Wie Quinta A. — Lehrer Waschke.
9. **Schreiben.** 2 St. w. — Wie in Va. — Lehrer Schultz.
10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Wie Quinta A. — Lehrer Waschke.
11. **Gesang.** 1 St. w. — Combinirt mit Va. — Lehrer Schultz.

Sexta. Cötus A.

Ordinarius: Lehrer Schultz.

1. **Religion.** 3 St. w. — 1 St. biblische Geschichte des Alt. Test. Zeitalter der Patriarchen nach Kohlrausch. 1 St. Unterredungen über die Sonntagsevangelien. 1 St. Erläuterung des 1. Hauptstücks nebst Wiederholung des 2. und 3. Hierbei wurden einige Kernsprüche und Liederverse auswendig gelernt und die Reihenfolge der bibl. Bücher wiederholt. — Prediger Mill.
2. **Deutsch.** 4 St. w. — Kenntniss der Redetheile. Die Lehre vom einfachen und erweiterten Satze. Orthographische und Declamationsübungen. — Dr. Gädeke.
3. **Latein.** 8 St. w. — Einübung der regelmässigen Formen in Declination und Conjugation, Geschlechtsregeln, Comparation der Adjectiva, Pronomina, Zahlwörter, Präpositionen und Dependentia nach Siberti-Meiring. C. 9—48. Ausgewählte Stücke aus Moisisstzig's Uebungsbuch wurden gelesen. — Dr. Gädeke.
4. **Geschichte.** 1 St. w. — Die Aegypter, Assyrer, Phönizier, Griechische Heroen, Herkules und Theseus. Der Argonautenzug. Der trojanische Krieg. Die Irrfahrten des Odysscus nach Grube's Charakterbilder. — Lehrer Waschke.
5. **Geographie.** 2 St. w. — Der erste Cursus nach dem Leitfaden von Voigt. — Lehrer Gerlach.
6. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Allgemeine Naturgeschichte. Säugethiere, Vögel, Amphi-

bien und Fische. Im Sommer Botanik, nützliche und schädliche Pflanzen. Aus der Mineralogie einige nutzbare Metalle und Salze. — Lehrer Waschke.

7. **Rechnen.** 5 St. w. — Wiederholung der 4 Spec. in unbenannten Zahlen. Die 4 Spec. in benannten ganzen Zahlen wurden mit Anwendung von vielen praktischen Aufgaben gelehrt. — Einleitung zum Bruchrechnen. Stetes Kopfrechnen. — Lehrer Schultz.

8. **Schreiben.** 3 St. w. — Wie in V a und V b. — Lehrer Schultz.

9. **Zeichnen.** 2 St. w. — Zeichnen nach Vorlegeblättern. — Lehrer Waschke.

10. **Gesang.** 2 St. w. — Combinirt mit VI b. — Einstimmige Lieder nach Erk und Greef und aus eigener Sammlung. Choräle nach Kniewel. Die Elemente der Theorie der Musik wurden mit Benutzung des Liederbuches für Volkssänger v. Tschirch gelernt. — Lehrer Schultz.

Sexta. Cötus B.

Ordinarius: Lehrer Gerlach.

1. **Religion.** 3 St. w. — Wie Sexta A. — Prediger Mill.

2. **Deutsch.** 4 St. w. — In 2 St. Kenntniss der Redetheile. Der einfache und erweiterte Satz. Orthographische Uebungen. Häusliche Uebungen. In 1 St. Uebungen im Nacherzählen; in 1 St. Deklamations-Uebungen. — Lehrer Gerlach.

3. **Latein.** 8 St. w. — Die Formenlehre (nach Siberti-Meiring) wurde, ihrem wesentlicheren Theile nach, durchgenommen und die als Uebungsstücke in Cap. 1 und 2 des Uebungsbuches von Moisisstzig enthaltenen lateinischen und deutschen Abschnitte übersetzt. — Pred. Mill.

4. **Geschichte.** 1 St. w. — Aus der älteren Geschichte und Sage wurden einige der bemerkenswertheren Characterbilder in umständlicher Schilderung den Schülern vorgeführt. — Pred. Mill.

5. **Geographie.** 2 St. w. — Cursus I. wurde nach dem Leitfaden von Voigt durchgenommen. Prediger Mill.

6. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Wie in Sexta A. — Lehrer Waschke.

7. **Rechnen.** 5 St. w. — Wie in Sexta A. — Lehrer Gerlach.

8. **Schreiben.** 3 St. w. — Wie in Sexta A. — Lehrer Gerlach.

9. **Zeichnen.** 2 St. w. — Wie in Sexta A. — Lehrer Waschke.

10. **Gesang.** 2 St. w. — Combinirt mit VI a. — Lehrer Schultz.

Elementar-Klasse.

Ordinarius: Lehrer Grüning.

1. **Religion.** 3 St. w. — Biblische Geschichte des A. und N. Testaments nach Kohlrausch mit Auswahl. — Zu den Festen wurden Lieder gelernt. Im Katechismus das erste Hauptstück und der erste und zweite Artikel. — Lehrer Waschke.

2. **Lesen.** 6 St. w. — Benutzt wurden: Der Kinderschatz von Schultze und Steinmann, I. Thl. und das Lesebuch von Borkenhagen. Das Gelesene wurde besprochen und von den Schülern frei nacherzählt. — Lehrer Grüning.

3. **Deutsch.** 6 St. w. — In 3 St. orthographische Uebungen. — Der einfache Satz. Die Begriffswörter. Deklination. Conjugation. In 1 St. Deklamiren. — Lehrer Grüning.

4. **Geographie.** 2 St. w. — Allgemeine Vorkenntnisse auf den Wohnort bezogen. Die Lage bekannter Ortschaften nach den Himmelsgegenden bestimmt. Europa's Grenzen, Länder, Meere, Hauptstädte, Hauptflüsse, Gebirge und Meerengen. — Lehrer Grüning.

5. **Rechnen.** 6 St. w. — Zerlegen der Zahlen. Uebungen im Numeriren. Die vier Species auf der Tafel und besonders im Kopfe geübt. Häusliche Uebungen. — Lehrer Grüning.

6. **Schreiben.** 6 St. w. — Wie in Sexta. — Lehrer Gerlach.

7. **Zeichnen.** 1 St. w. — Uebungen nach leichten Vorlegeblättern. — Lehrer Waschke.

Die katholischen Schüler der Petrischule erhielten in zwei Abtheilungen den Religionsunterricht von Herrn Pfarrer Dr. Redner im Schullokal der Königlichen Kapelle.

Am Turnunterrichte nahmen im Sommersemester 1862 407 Schüler Theil, das Turnfest wurde am 9. Juli im Jaeschkenthale gefeiert.

II. Statistische Nachrichten.

Ostern 1862 hatte die Petrischule 473 Schüler, gegenwärtig 462. Davon sind 8 in I., 32 in II., 52 in III., 40 in IV A., 40 in IV B., 55 in V A., 53 in V B., 68 in VI A., 64 in VI B., 50 in der Elementarklasse.

Durch den Tod hat die Schule folgende Schüler verloren: 1) aus IV B.: Oskar Günther am 12. Juli 1862; 2) aus VI A.: Arthur Schottler am 7. November 1862; 3) aus VI B.: Max Will, am 15. April v. J.; 4) aus derselben Klasse: Wilhelm Brandt am 19. Novbr.; 5) aus der Elementarklasse: Edwin Brandt am 18. Octob. 1862.

Am 7. März d. J. erfolgte die mündliche Prüfung der drei Abiturienten in Gegenwart des Königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Schrader und des Stadtschulraths Herrn Dr. Kreyenberg. Es erhielten das Zeugniß der Reife mit dem Prädikate „Genügend bestanden“:

1) Friedrich Albert Robert Lierau aus Garzau bei Pr. Stargardt, 19½ J. alt, evang. Confession, 7½ J. in der Schule, 4 J. in Prima, wird sich dem Postfache widmen.

2) Albert Gustav Gurski aus Danzig, 17½ J. alt, evang. Confession, 10 J. in der Schule, 2 J. in Prima, wird sich dem Baufache widmen.

3) Otto Richard Zacharias aus Danzig, 18 J. alt, evang. Confession, 10 J. in der Schule, 2 J. in Prima, wird sich dem Kaufmannsstande widmen.

Für die schriftliche Prüfung waren folgende Aufgaben vorgelegt:

a. im **Französischen**: Uebersetzung eines Abschnitts aus Rabener's Satiren: „Kleider machen Leute“.

b. im **Englischen**: Life and deeds of Richard the First, called the Lion Heart.

c. im **Deutschen**: Ueber das Schillersche Gedicht „Zenith und Nadir“, „Wo du auch wandelst im Raum“, u. s. w.

d. in der Mathematik:

1) Ausserhalb einer unbegrenzten graden Linie ist ein Punkt gegeben, und es soll der geometrische Ort der Endpunkte aller geraden Linien bestimmt werden, die von dem Punkte so nach der Geraden gezogen werden, dass jedes Rechteck aus der ganzen Linie und dem Abschnitte von jenem Punkte bis zu dem Schnittpunkte mit der unbegrenzten Geraden, einem gegebenen Quadrate gleich sei.

2) Die Oberfläche eines normalen Cylinders ist gegeben $F = 7608,6063 \square'$, der Radius $r = 28,5768$; die Höhe und der Inhalt des Cylinders sollen berechnet werden.

3) Zur Berechnung eines Dreiecks sind gegeben: eine Seite = 53,786, ihre Höhe = 40,1585 und ihr Gegenwinkel = $62^\circ 33' 43''$.

4) Jemand kaufte 2 Wechsel für 18000 Thlr.; den einen, der nach 8 Monaten fällig ist über 10044 Thlr., und den anderen, der über 6 Monate fällig ist, über 8487 Thlr.; wie viel zahlt er für jeden Wechsel und zu wie viel Procent wurde das eigentliche Disconto gerechnet?

e. in der Physik:

1) Aus dem bekannten Höhenunterschiede zweier Stationen, ihren mittleren Barometerständen und Lufttemperaturen soll die Dichtigkeit der atmosphärischen Luft an beiden Stationen in Bezug auf die Dichtigkeit des Quecksilbers gefunden werden.

2) Eine sphärische Linse von bekannter Brennweite giebt für eine bestimmte Entfernung eines Objekts von der Linse ein deutliches Bild; in welche Entfernung von demselben Objekte muss eine zweite Linse von bekannter Brennweite gebracht werden, damit das Bild des Objekts für beide Linsen dieselbe Grösse habe?

f. in der Chemie:

Welche sind die wesentlichen und welche die zufälligen oder der Färbung wegen zugesetzten Bestandtheile des Glases.

III. Chronik.

Ostern 1862 wurde Herr Dr. Ludwig Christian Rudolf Sonnenburg, geb. am 5. December 1828 in Holzminden im Herzogthum Braunschweig, als Lehrer der englischen Sprache an der Petrischule angestellt. Auf der Universität Göttingen studirte er Philologie, besuchte i. J. 1856 das Ausland, um sich in den neueren Sprachen zu vervollkommen, wurde 1856 Lehrer an der Realschule in Graudenz, Michael 1857 am Gymnasium in Elbing. — Seinen Kenntnissen, seiner Lehrgeschicklichkeit und seiner Pflichttreue verdankt die Schule schon jetzt sehr erfreuliche Resultate.

Michael 1862 verliess der Hilfslehrer Herr Carl Ludwig Albert Grünberg seine Stellung an der Petrischule, um ein Lehramt an einer andern Anstalt zu übernehmen. An unserer Schule ist er mit Erfolg thätig gewesen. Seinen Unterricht übernahm Herr Dr. Hermann August Gaedeke aus Wollin, der in Königsberg und Berlin Theologie studirt hat. Sein lebendiger Eifer und seine Pflichttreue sind der Schule sehr nützlich gewesen. —

Am 14. Februar d. J. wurde den Schülern die Bedeutung des Hubertsburger Friedens zur

Vorfeier seines hundertjährigen Gedenktages in einem längeren historischen Vortrage von Herrn Oberlehrer Boeszoermy entwickelt.

Am 17. März d. J. wurde das Fest der Erhebung Preussens mit Rücksicht auf den Geburtstag Sr. Majestät des Königs gefeiert durch ein von dem Herrn Prediger Schaper gehaltenes Gebet, durch einen ausführlichen historischen Vortrag des Herrn Oberlehrer Boeszoermy und durch patriotische Lieder, die von den Schülern gesungen, und durch patriotische Gedichte, welche vorgetragen wurden.

IV. Lehrapparate.

1. Chemische, naturhistorische und physikalische Sammlung. Von Herrn Fabrikbesitzer C. Steimmig erhielt die Petrischule ebenso werthvolle als für den chemischen Unterricht unentbehrliche Apparate und Stoffe geschenkt:

- 1) Einen Kasten mit Reagentien mit 60 geschliffenen Gläsern.
- 2) Einen Löthrohrapparat nebst Reagentien.
- 3) Einen eisernen Windofen mit Dom und Capelle.

Der edeldenkende Geber glaubte dadurch der Schule ein Zeichen seiner Anerkennung für ihre Bemühungen um die Heranbildung seines Sohnes zu geben, der Ostern 1862 die Petrischule mit dem Zeugnisse der Reife verliess und die Schule fühlt sich gedrungen für eine so warme und thätige Theilnahme an ihren Bestrebungen den lebhaftesten Dank auszusprechen.

Für den physikalischen Apparat wurde eine Bunsensche galvanische Batterie von 8 Elementen von Schweichert in Neufahrwasser angeschafft. Derselbe ausgezeichnete Mechaniker versah auch die im vorigen Programm erwähnte Electrisirmaschine mit der Winterschen Einrichtung. Geschenkt wurden zwei Paare Doppelprismen aus Crown- und Flintglas, die von Fraunhofer selbst ausgeführt sind.

2. Bibliothek. Angeschafft wurden: Perthes politische Zustände zur Zeit der franz. Herrschaft. — Rich illustriertes Wörterbuch der römischen Alterthümer. — Potthas Bibliotheca historiae medii aevi. — Hanser fünf Bücher klassischer Prosa. — Brünnow Lehrbuch der sphärischen Astronomie. — Salmon Analytische Geometrie der Kegelschnitte. — Lohrmann Topographie der Mondoberfläche. — Die kleineren Mondkarten von Lohrmann und Mädler. — An Fortsetzungen: Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung. — Literarisches Centralblatt. — Petermann geographische Mittheilungen. — Archiv für das Studium der neueren Sprachen. — Grimm deutsches Wörterbuch. — Zeitschrift für die allgemeine Erdkunde, redig. von Koner. — Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie von Liebig etc. — Forschungen zur deutschen Geschichte von der historischen Commission.

Geschenkt wurden: Von dem Hohen Ministerium des Unterrichts: der 7. Band von E. Förster's Denkmalen deutscher Baukunst, wofür ich im Namen der Schule den innigsten Dank ausspreche. — Von der Rümpler'schen Buchhandlung: Gerding Schule der Chemie. — Gerding Schule der Physik. — Richard lat. Grammatik. — Rauch elementare Arithmetik. — Schütz franz.

Charakterbilder. — Von der Hirt'schen Buchhandlung in Breslau: Auras deutsches Lesebuch. — Schilling Grundriss der Naturgeschichte. — Seydlitz Schulgeographie und dessen kleine Geographie. — Kambly Stereometrie. Von der Lüderitz'schen Verlagsbuchhandlung: v. Klöden geographischer Leitfaden. — Für alle diese werthvollen Geschenke sagen wir unseren besten Dank. — Ausser den genannten Geschenken kam die Schule in den Besitz des Meliorations-Plans des Danziger Werders nebst Karte und der geographischen Analyse der Karte von Galilaea von Zimmermann.

V. Verordnungen und Rescripte der hohen Schulbehörden.

1. Unterm 14. Juni 1862 empfiehlt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium die vom Director Dr. Goebel in Conitz herausgegebene Bibliothek gediegener französischer Werke.

2. Unterm 9. August 1862 verlangt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium Bericht über den Unterricht in der Stenographie.

3. Unterm 20. October 1862 empfiehlt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium das Handbuch zur Wiederholung der Preussischen Geschichte von O. Seehagen.

4. Unterm 17. November 1862 theilt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium den Ministerial-Erlass vom 31. October 1862 mit, wonach die Zöglinge der höheren Bildungsanstalten für den einjährigen freiwilligen Militärdienst nicht mehr ein Zeugniß ihrer moralischen Qualification von den Polizeibehörden, sondern von den Directoren der betreffenden Anstalten beizubringen haben.

5. Unterm 31. October 1862 empfiehlt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium W. Angerstein's Anleitung zur Einrichtung der Turnanstalten.

6. Erlass des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vom 8. December 1862 in Betreff des geographischen Unterrichts.

7. Rescript des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vom 12. Januar 1863, betreffend die durch die Königlichen Provinzial-Schul-Collegien auszuübende Bestätigung der Lehrer höherer Bildungsanstalten.

8. Unterm 1. Februar 1863 empfiehlt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium das Handbuch der Erdkunde von Dr. Kloeden.

9. Unterm 7. Februar 1863 erlässt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium die Bestimmungen über die Feier des hundertjährigen Gedenktages des Hubertsburger Friedens am 15. Februar und die patriotische Feier des 17. März d. J.

VI. Nachricht über den neuen Cursus.

Am 31. März ist Censur und ~~Versetzung~~ Die Osterferien dauern bis zum 16. April. An diesem Tage fängt der Unterricht wieder an. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich im Schullocal bereit am 9., 10. und 11. April, jeden Vormittag der gedachten Tage von 9—12 Uhr.

F. Strehke.

Ordnung der öffentlichen Prüfung

Montag, den 30. März 1863.

Vormittag von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an:

Choral und Gebet.

- Tertia.** 1. Religion. Pastor Schaper.
2. Englisch. Dr. Sonnenburg.
- Quarta A.** Geschichte. Oberlehrer Boeszoermeny.
- Quarta B.** Lateinisch. Dr. Wulckow.
- Secunda.** 1. Französisch. Dr. Cosack.
2. Physik. Der Director.
- Prima.** 1. Mathematik. Oberlehrer Tröger.
2. Chemie. Oberlehrer Menge.

Entlassung der Abiturienten.

Choral.

Nachmittag von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr an.

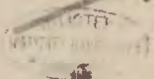
- Quinta A.** 1. Rechnen. Hilfslehrer Gerlach.
2. Latein. Dr. Pfeffer.
- Quinta B.** Französisch. Dr. Wulckow.
- Sexta A.** 1. Geographie. Hilfslehrer Gerlach.
2. Deutsch. Dr. Gaedecke.
- Sexta B.** Naturgeschichte. Lehrer Waschke.
- Elementarklasse.** 1. Religion. Lehrer Waschke.
2. Rechnen. Lehrer Grüning.

Gesang.

1. Bald prangt, den Morgen zu verkünden, }
2. Brüder, reicht die Hand zum Bunde! } von Mozart.
3. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre! von L. v. Beethoven.



~~24334 II~~



Druckfehler.

- S. 21. Z. 19 von unten statt Litkovius l. Sitkovius.
S. 22. Z. 9 von unten statt Rasur l. Kasur,
Z. 13 von unten st. posteritatum l. posteritatem.
S. 23. Z. 3 von oben st. tribunalitae l. tribunalitiae.
S. 26. Z. 4 von oben st. suscepterus l. suscepturus.
S. 26. Z. 5 ist nach dem Worte August die Jahreszahl 1657 einzuschalten.
S. 33. Z. 3 von unten st. NO. l. NW.
Z. 1 von unten st. von l. vor.
S. 31. Z. 5 von unten st. Laesen l. Leesen.



Or a 11